



Ostbayerische Technische Hochschule
Amberg-Weiden

**Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden
Fakultät Elektro- und Informationstechnik**

Medienproduktion und Medientechnik

Bachelorarbeit

von

Fabian Freiburger

**Titel Deutsch: „Die Untersuchung der Inklusion tauber
Menschen am Beispiel des Fernsehgottesdienstes
,Stunde des Höchsten““**

**English title: “The investigation about the inclusion of the
deaf using the Example of the television service ‘Stunde des
Hoechsten (Hour of the Most High)’”**



Ostbayerische Technische Hochschule
Amberg-Weiden

**Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden
Fakultät Elektro- und Informationstechnik**

Medienproduktion und Medientechnik

Bachelorarbeit

von

Fabian Freiburger

Titel Deutsch: „Die Untersuchung der Inklusion tauber Menschen am Beispiel des Fernsehgottesdienstes ‚Stunde des Höchsten‘“

English title: “The investigation about the inclusion of the deaf using the Example of the television service ‘Stunde des Hoechsten (Hour of the Most High)’”

Bearbeitungszeitraum von 15.04.2014 bis 12.09.2014

- 1. Prüfer: Prof. Dipl.-Ing. Maximilian Kock**
- 2. Prüfer: Prof. Dr. Michael Thiermeyer**

Bestätigung gemäß § 12 APO

Name und Vorname

der Studentin/des Studenten: Freiburger, Fabian

Studiengang: Medienproduktion und Medientechnik

Ich bestätige, dass ich die Bachelorarbeit mit dem Titel:

Die Untersuchung der Inklusion der tauben Menschen im Fernsehen am Beispiel des Fernsehgottesdienstes „Stunde des Höchsten“

Englischer Titel: The investigation of the inclusion of the deaf in television using the example of the television service "Stunde des Höchsten (hour of the most high)"

selbständig verfasst, noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benützt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Datum:

Unterschrift:

Bachelorarbeit Zusammenfassung

Studentin/Student (Name, Vorname): Freiburger, Fabian

Studiengang: Medienproduktion und Medientechnik

Aufgabensteller, Professor: Prof. Dipl.-Ing. Maximilian Kock

Durchgeführt in (Firma/Behörde/Hochschule):

Die Zieglerschen e.V. – Wilhelmsdorfer Werke evangelischer Diakonie

Betreuer in Firma/Behörde: Pfarrer Heiko Bräuning

Ausgabedatum: 15.04.2014

Abgabedatum: 30.07.2014

Titel: Die Untersuchung der Inklusion der tauben Menschen im Fernsehen am Beispiel des Fernsehgottesdienstes „Stunde des Höchsten“

Zusammenfassung: In dieser Abschlussarbeit wird die praktische Inklusion von tauben TV-Zuschauern anhand des Fernsehgottesdienstes „Stunde des Höchsten“ (Bibel TV) untersucht. Mit welcher Methode kann eine Fernsehsendung den tauben Rezipienten besser zugänglich gemacht werden?

Schlüsselwörter: Inklusion, taube Menschen, Stunde des Höchsten, Barrierefreiheit im Fernsehen, Deutsche Gebärdensprache

Inhaltsverzeichnis

Glossar	8
1. Einleitung	11
2. Taubheit, Inklusion und die Deutsche Gebärdensprache	12
2.1 Was ist Taubheit?.....	12
2.2 Der Begriff „Inklusion“	13
2.3 Die Geschichte der Deutschen Gebärdensprache	14
2.4 Charakteristika der DGS und Abgrenzung zu LBG	14
2.5 Übertragung von Musik in die DGS	15
3. Taube Menschen und das Medium Fernsehen	17
3.1 Welche Anforderungen haben Taube an das Fernsehen?	17
3.2 Wie rezipieren taube Menschen das Medium Fernsehen?	18
4. Konzept und Produktionsablauf von „Stunde des Höchsten“ mit DGS	21
5. Durchführung der Forschung zur Inklusion tauber Menschen	27
5.1 Erläuterung der Forschungsmethode	27
5.2 Vorbereitung und Durchführung der Gruppendiskussion	28
5.2.1 Die teilnehmenden Personen	30
5.3 Ergebnisse und Auswertung der Gruppendiskussion zu SdH-DGS	31
5.3.1 Technische und gestalterische Aspekte des Gottesdienstes	31
5.3.2. Gebärdensprachliche Aspekte von SdH-DGS	33
5.3.3. Analyse der einzelnen Gottesdienstelemente	36
6. Die Zuschauerumfrage	45
6.1 Konzeption und Zielsetzung	45
6.2 Einzelne Ergebnisse	45
7. Schlussfolgerungen der Gruppendiskussion und der Umfrage	53
8. Fazit und Ausblick	58
8.1 Beschränkungen dieser Bachelorarbeit	58
8.2 Fazit	58
9. Abbildungsverzeichnis	61
10. Literaturverzeichnis	63
11. Danksagung	67

Anhang I

Gesprächsleitfaden Gruppendiskussion Bachelorarbeit69

Anhang II

Fotos des Drehs der Januarstaffel von Stunde des Höchsten73

Anhang III

Feststellung der wortgetreuen Übersetzung76

Glossar

Chromakey-Verfahren: Bezeichnet eine Methode, mit der durch Messung der Abweichung der Farbe zu einem vorher festgelegten Farbton die Hintergrundinformationen eines meist grünen oder blauen Hintergrundes durch ein anderes Fernsehbild ersetzt werden. (Grüger, 2010, S. 3-49)

CODA: Child of Deaf Adults: Kind gehörloser Eltern

dB: Dezibel.: Einheit zur Messung von Lautstärken. Als Referenz dienen entweder ein festgelegter Druck- oder Spannungspegel (Kock, 2013a, S. 8).

DGB: Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.: Offizieller Verband und Zusammenschluss der tauben Menschen, der die Interessen selbiger vertritt. (DGB, o.J., Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. - der Verband)

DGS: Deutsche Gebärdensprache.: Visuelle Sprache, die seit 2002 in Deutschland als offizielle Sprache anerkannt ist. Diese besteht aus so genannten Gebärden, Mimik, Mundbild und -gesten sowie der Körperhaltung. Die DGS hat eine eigene Grammatik. (DGB, o.J., FAQ sowie IDGS, o.J., Glossar)

DVD: Digital Versatile Disc.: Optisches Speichermedium, mit dem vor allem seit Anfang der 2000er Jahre Filme und Serien verkauft und verbreitet werden. Die Nachfolgerin der DVD heißt Blu-Ray Disc (Kock, 2013b, S 57ff).

Gebärde: Bestandteil zur Kommunikation in der Gebärdensprache. Sie besteht aus der Handbewegung einer oder beider Hände. Oftmals werden die Bewegung durch Mundbild oder -gestik, Mimik oder weiteren nonmanuellen Zeichen begleitet. Gebärden sind vergleichbar mit Worten in der Lautsprache (IDGS, o.J., Glossar).

HD: High Definition Television. Dieser Begriff bezeichnet mehrere hochauflösendes Fernsehnormen, die mindestens aus 720 Zeilen bestehen. Es gibt vier von der European Broadcast Union (internationaler Verband der europäischen Rundfunkanstalten) standardisierte Formate, die beiden gebräuchlichsten sind S3 mit einer Auflösung von 1920 × 1080 Zeilen sowie S1 mit einer Auflösung von 1280 × 720 Pixeln (EBU, 2010 S. 5 in Vogel, 20 S. 31f).

HfA: Hoffnung für alle.: Moderne Bibelübersetzung, welche „die Sprache unserer Zeit [spricht]“ (Klenk, o.J., über HfA).

homophon: gleichlautend (Duden, o.J., homophon)

Hz: Hertz.: physikalische Einheit. 1 Hz ist definiert als eine Schwingung pro Sekunde (Kock, 2013a, S. 4).

LBG: Lautsprachbegleitende Gebärden.: System von Handzeichen, mit dem die deutsche Lautsprache für taube Menschen visualisiert werden kann. Im Gegensatz zur DGS wird jedes Wort eines Satzes gebärdet, außerdem folgen die LBG der Grammatik und dem Satzbau der deutschen Lautsprache. (DGB, o.J., FAQ: Gebärdensprache sowie IDGS, o.J., Glossar).

Liturgie: „1) offiziell festgelegte Form des christlichen Gottesdienstes 2) (evangelische Kirche) Teil des Gottesdienstes, bei dem Geistlicher und Gemeinde im Wechsel bestimmte Textstücke singen bzw. sprechen (Duden, o.J., Liturgie)“

Mundbild: „Mundbewegungen, die in der DGS meistens mit Handzeichen kombiniert vorkommen und absichtsvoll zur Kommunikation eingesetzt werden (IDGS, o.J., Glossar)“. Das Mundbild ähnelt den Bewegungen ausgesprochener Worte der deutschen Lautsprache. (ebd.)

orale Erziehung: Spracherziehung tauber Menschen, bei der lediglich Gesichtsausdrücke, Körpersprache, das verbliebene Hörvermögen, Lippenlesen sowie Sprache zur Kommunikation benutzt werden. Die Gebärdensprache oder Gebärden werden nicht benutzt. Diese Erziehungsform wurde seit 1880 in Deutschland praktiziert (Baker, 2011, Oral Communication sowie Krause, o.J., Geschichte der Gehörlosen).

SdH: Stunde des Höchsten.: Fernsehgottesdienst der Zieglerschen, der seit 2009 wöchentlich auf Bibel TV gesendet wird (Bräuning, 2011, S. 3).

SdH-DGS: Stunde des Höchsten in Deutscher Gebärdensprache.: Stunde des Höchsten wird seit Anfang 2013 auch mit Übersetzung in die Deutsche Gebärdensprache auf Bibel TV gesendet (Die Zieglerschen, 2012, S. 1). Der Begriff wird in dieser Bachelorarbeit für die Gottesdienste verwandt, die sonntags um 8:30 Uhr sowie donnerstags um 1:30 ausgestrahlt werden.

Taub.: Die Absolute Taubheit ist definiert ab einem „Hörverlust von mehr als 60 dB im Bereich zwischen 125 und 250 Hz sowie von mehr als 100 dB im restlichen Frequenzbereich“ (Onmeda, 2012, S. 2). Die Praktische Taubheit hingegen bezeichnet Menschen, deren dauerhafte „Hörverluste zwischen 85 und 100 dB [vor]liegen“ (ebd., S. 2). Diese zweite Gruppe Menschen, die auch als „Schwerhörige“ bezeichnet werden, besitzt noch ein Restgehör, das allerdings sehr gering ausgeprägt ist. Der Begriff „taub“ bezeichnet in dieser Bachelorarbeit

die Menschen, welche die Deutsche Gebärdensprache zur Kommunikation benutzen und somit die Zielgruppe von SdH-DGS.

Teleprompter.: Vorrichtung an einer Fernsehkamera, bestehend aus Bildschirm und einem halbdurchlässigem Spiegel. Dieser ist vor der Kamera montiert. Von Regie aus können auf dem Computer Texte eingeblendet werden. Auf ihm ist z.B. der Text des Moderators zu sehen (Grüger, 2010, S. 4-14).

Time-Stretching: Verfahren in der Audiotechnik, mit dem ein (meist digitales) Audiosignal zeitlich verlängert oder verkürzt werden kann, ohne dass sich die Tonhöhe verändert (Zander, 1998, S. 506f).

UT: Untertitel.: Im unteren Teil des Fernsehbildes sichtbarer Text, der auf der Tonspur des Videomaterials basiert und z.B. das Gesprochene wiedergibt. Es gibt zwei Arten: geschlossene Untertitel, die sich auf Wunsch der rezipierenden Person ein- und ausschalten lassen und offene Untertitel, die sich nicht abstellen lassen (Méan, 2011; zitiert nach Jüngst, 2010, S. 25).

1. Einleitung

Etwas mehr als 25 Prozent – das ist die Quote der Sendungen, die 2013 im deutschen Fernsehen mit Untertiteln gesendet oder in die Deutsche Gebärdensprache (DGS) übersetzt werden (Strauß, 2013, Statistik: TV-Sendungen in Deutschland mit Untertitel im Jahr 2013). Damit ist Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Industrieländern ein trauriges Schlusslicht. In Frankreich werden 100 % der Sendungen untertitelt, auf BBC in Großbritannien laufen ebenfalls 100 % der Fernsehsendungen mit Untertiteln (Canal, 2013, Untertitel – ein unverzichtbares Element!). Auch wenn vor allem die Zahl des untertitelten Angebots steigt, kann ein tauber Mensch momentan nur rund jede vierte Sendung im deutschen Fernsehen in vollem Umfang rezipieren.

Um tauben Menschen einen regelmäßigen Fernsehgottesdienst in DGS zu ermöglichen, starteten die Zieglerschen, ein Diakonisches Werk aus Oberschwaben, ein Pilotprojekt. Es bedient mit dem Fernsehgottesdienst „Stunde des Höchsten“ (SdH) in Deutscher Gebärdensprache seit nun rund eineinhalb Jahren speziell die Zielgruppe tauber Menschen. Die Abkürzung SdH-DGS bezieht sich auf die Gottesdienstversion, die mit Übersetzung in DGS ausgestrahlt wird. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit ist es die Aufgabe des Autors, das Konzept von SdH-DGS zu überprüfen und zu fragen: Wie wird SdH-DGS nach mehr als einem Jahr von den tauben Zuschauern angenommen? Aber vor allem auch: Was kann möglicherweise verbessert und erweitert werden? Diesen zentralen Forschungsfragen widmet sich die vorliegende Abschlussarbeit. Im ersten Teil werden einige Hintergründe zum Thema Taubheit, DGS und taube Menschen und das Fernsehen erläutert, im zweiten Teil die Forschungsmethode sowie die Konzeption der Befragung. Als Forschungsmethode wurde eine Gruppendiskussion gewählt. Diese Methode ist ein Kompromiss, die sowohl Vorteile der qualitativen als auch der quantitativen Sozialforschung vereint: Durch fünf teilnehmende Personen fließt eine ausreichende Menge an Meinungen mit ein, die sich noch in einem dieser Bachelorarbeit angemessenen Rahmen auswerten lassen. Inwieweit die Erkenntnisse dieser Diskussion repräsentativ sind, darf in Frage gestellt werden. Da zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Arbeit eine allgemeine Umfrage zu SdH stattfand, wurden vom Autor speziell für diesen Fragebogen drei Fragen formuliert. Diese Bögen erfassen zwar mehr Zuschauermeinungen als die Gruppendiskussion, können aber dennoch nur Tendenzen aufzeigen, da die Fragen standardisiert sind. Die Auswertung ist ebenfalls ein Bestandteil des zweiten Teils der Arbeit. Am Schluss steht ein Fazit, welches die Ergebnisse der Erhebung zusammenfasst.

2. Taubheit, Inklusion und die Deutsche Gebärdensprache

2.1 Was ist Taubheit?

Zu Beginn dieser Bachelorarbeit sollen zentrale Begriffe definiert werden. Zuerst ist es essenziell, die Gruppe der hörbeeinträchtigten Fernsehzuschauer zu definieren. Zu dieser Gruppe von Menschen zählen nicht nur Taube, sondern auch Schwerhörige. Um die Zielgruppe weiter einzugrenzen, ist es sinnvoll, der Definition der „Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme“, (ICD) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu folgen. Diese ist international anerkannt. Taubheit ist in der aktuellen ICD-Definition unter Punkt H 91.9 definiert als „Hörverlust, [der] nicht näher gekennzeichnet [ist]“. (ICD, 2014, Sonstiger Hörverlust). Dieser kann sowohl ein- oder beidseitig sein. Von Gehörlosigkeit spricht man dagegen, wenn beide Ohren taub sind (Onmeda, 2012, S. 2). Diese Angaben bestätigt auch der Deutsche Gehörlosen-Bund e.V. (DGB, o.J., FAQ).

Es gibt zwei verschiedene Arten von Taubheit. Die Absolute Taubheit ist definiert ab einem „Hörverlust von mehr als 60 dB im Bereich zwischen 125 und 250 Hz sowie von mehr als 100 dB im restlichen Frequenzbereich“ (Onmeda, 2012, S. 2). Laut dem DGB gibt es in Deutschland rund 80.000 Gehörlose, die unter die Definition der Absoluten Taubheit fallen. Dies entspricht ca. 0,1% der Bevölkerung der Bundesrepublik. Die Praktische Taubheit hingegen bezeichnet Menschen, deren dauerhafte „Hörverluste zwischen 85 und 100 dB [vor] liegen“ (ebd., S. 2). Diese zweite Gruppe Menschen, die auch als „Schwerhörige“ bezeichnet werden, besitzt noch ein Restgehör, das allerdings sehr gering ausgeprägt ist. Nach Angaben des Deutschen Schwerhörigenbundes gibt es ca. 14 Millionen hörbehinderte Menschen in Deutschland, von denen rund 140.000 mehr als 70 % beeinträchtigt sind und auf die DGS angewiesen sind.

Der Aspekt, nach dem sich die tauben Menschen selbst definieren, ist der sprachlich-kulturelle. Dies geschieht über die DGS, die für die bereits erwähnten 80.000 tauben Menschen sowie die 140.000 Schwerhörigen die favorisierte Kommunikationsform ist. Somit gibt es in Deutschland also etwas mehr als 200.000 Menschen, die mit der DGS kommunizieren. (DGB, 2014, FAQ) Laut DGB sind die Begriffe „gehörlos“ und „taub“ politisch korrekt. „Gehörlos“ wird allerdings von einigen Betroffenen als diskriminierend empfunden, da es auf ein Defizit hinweist (ohne Gehör). Andererseits gibt es andere betroffene Menschen, die den Begriff „gehörlos“ bevorzugen, da das Wort „taub“ dem Begriff „taubstumm“, der als diskriminierend empfunden wird, zu ähnlich ist. Der DGB benutzt beide Begriffe. Neben diesen Begriffen wurde das Kunstwort „DGSler“ von einer Gruppe Betroffener erschaffen, das sich von der DGS ableitet. Dies wird bisher jedoch kaum benutzt. Das Wort „DGSler“ beschreibt die Zielgruppe von SdH-DGS, da diese Menschen die Gebärdensprache zur Kom-

munikation benutzen. Allerdings wird es in dieser Bachelorarbeit nicht verwendet, da es sich noch nicht etabliert hat. Die gebräuchlicheren Begriffe taub und tauber Mensch werden stattdessen für die Gesamtheit der Personen benutzt, die sowohl absolut als auch praktisch taub sind und die Gebärdensprache als Kommunikationsmittel benutzen (Meistes, persönliche Kommunikation). Durch diese Aspekte lassen sich zwei Zielgruppen für das Medium Fernsehen ableiten: Die tauben Menschen, die DGS beherrschen, sowie Schwerhörige, welche nicht mithilfe der DGS kommunizieren und auf Untertitel im Fernsehen angewiesen sind. Da sich diese Bachelorarbeit hauptsächlich mit der erstgenannten Zielgruppe beschäftigt, wird auf den Aspekt der Untertitel weniger eingegangen und vor allem das Konzept von SdH-DGS betrachtet.

2.2 Der Begriff „Inklusion“

Als nächstes ist es notwendig, den Begriff „Inklusion“ zu erklären. Dieser stammt aus der Soziologie. Prof. Dr. Martin Kronauer definiert den Begriff folgendermaßen: „Bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung geht es in erster Linie um die Öffnung gesellschaftlicher Organisationen und Infrastruktur zu gleichberechtigten Teilhabe aller an deren Leistungen. [...] Unterschiedliche Lebensbedingungen sollen nicht mehr zu institutionalisierter Sonderbehandlung führen, sondern als anerkannte Differenz in die Bildungseinrichtungen, den Arbeitsplatz und die Organisationen, die das Alltagsleben prägen, Eingang finden. (Kronauer, 2013, S.18).“ Diese Definition wird auch durch Abbildung 1 veranschaulicht. Während die Integration den Vorgang bezeichnet, in dem etwas oder jemand in eine Gruppe miteinbezogen wird, aber als isolierte Subgruppe weiter existiert, zielt die Inklusion darauf ab, dass die Gruppengrenzen als solche gar nicht mehr existieren und eine homogene Menge gebildet wird.

Auf das Fernsehen übertragen bedeutet das, dass sowohl taube als auch hörende Menschen gleichzeitig eine Fernsehsendung in vollem Umfang rezipieren können sollen. Da das Fernsehen nach wie vor zusammen mit dem Internet zu den Leitmedien in Deutschland gehört (Thiermeyer, o.J. , S. 7), ergibt sich aus dem Bedürfnis der tauben Menschen, dieses rezipieren zu können. Somit ist die Inklusion tauber Menschen eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

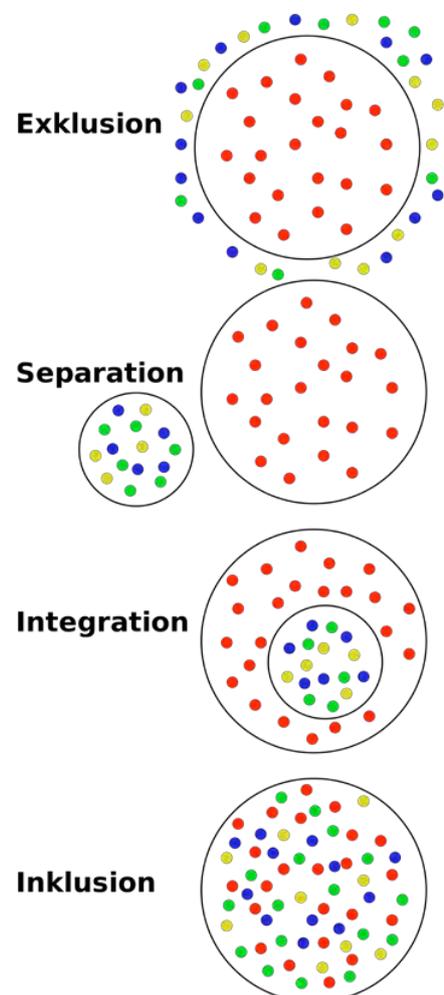


Abbildung 1: Veranschaulichung verschiedener Konzepte des Zusammenlebens.

2.3 Die Geschichte der Deutschen Gebärdensprache

Die Deutsche Gebärdensprache ist eine anerkannte, eigenständige Sprache (DGB, o.J., FAQ). Dies war in der Vergangenheit jedoch nicht immer so. Verschiedene Gebärdensprachdialekte entwickelten sich schon seit mehreren Jahrhunderten in ganz Deutschland. 1880 beschlossen mehrere europäische Nationen auf dem Mailänder Kongress, darunter auch Deutschland, dass taube Menschen in der Lautsprache unterrichtet werden sollen. Die orale Erziehung der tauben Menschen wurde durchgesetzt und die DGS verboten. Dadurch wurde auch die Entwicklung der Gehörlosenkultur gedämpft. Daher können viele ältere Menschen teilweise sehr gut sprechen. Zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurden Taube aufgrund der Rassenpolitik des NS-Regimes als minderwertig betrachtet und zwangssterilisiert (Muhs, o.J., Gehörlose im 3. Reich). Erst im Lauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich langsam eine Identität der Gehörlosen. Mitte der siebziger Jahre begann Prof. Dr. Siegmund Prillwitz in Hamburg, die DGS zu erforschen. Doch erst 2002 wurde die Gebärdensprache als eigene Sprache anerkannt und jeder taube Mensch hat ein Recht auf einen Gebärdensprachdolmetscher (Krause, o.J., Geschichte der Gehörlosen sowie § 6, BGG).

2.4 Charakteristika der DGS und Abgrenzung zu LBG

Neben der DGS gibt es auch die so genannten Lautsprachbegleitenden Gebärden, welche die Lautsprache mithilfe von Gebärden visualisieren. Diese bedienen sich zwar auch verschiedenen Gebärden, allerdings folgen die LBG der deutschen Grammatik (DGB, o.J., FAQ). Die DGS ist eine Sprache, die nicht der deutschen Grammatik folgt (IDGS, o.J., Glossar). Sie besteht aus visuellen Elementen, den so genannten Gebärden. Diese setzen sich zusammen aus der Form und Bewegung der Hände, der Mimik sowie dem Mundbild. Der Satzbau der DGS unterscheidet sich grundsätzlich von dem der Lautsprache. Der Satz „Kommst du mich morgen besuchen?“ lautet in Gebärdensprache ausgedrückt folgendermaßen:



Abbildung 2: Beispielsatz in DGS

In der DGS gibt es, wie in der Lautsprache auch, in ganz Deutschland verschiedene regionale Dialekte. Außerdem werden Wörter, die in der Lautsprache existieren, je nach kulturellem Hintergrund unterschiedlich gebärdet. Landesgehörlosenpfarrer Roland Martin erwähnte bei der Gruppendiskussion folgendes Beispiel: Taube Christen gebärden das Wort „Ostern“ mit einer Bewegung beider Hände von unten nach oben. Dies hat mit der Auferstehung Jesu Christi zu tun. Einige Kinder dagegen gebärden Ostern, indem sie einen Hasen darstellen (Martin, persönliche Kommunikation).

Eine weitere Parallele der DGS zur deutschen Lautsprache ist das Vorhandensein von Poesie; diese wird Gebärdensprachpoesie genannt. Im Gegensatz zu lautsprachlichen Poesie bilden hier keine homophonen Silben oder Wörter die Reime, sondern gleich aussehende Gebärden. Teilweise weichen diese Gebärden auch von der DGS ab, weshalb Gebärdensprachpoesie nicht für alle tauben Menschen gleich gut zu verstehen ist. Jürgen Endress, ein Gebärdenkünstler, beschreibt folgendes Beispiel: *„Ich nutze für meine Gebärdensprachpoesie eine visuelle Bildsprache, nicht die DGS. Das sind für mich zwei ganz unterschiedliche Ausdrucksmittel. In DGS gibt es dafür das Gebärdenzeichen VOGEL (wie Schnabel), in Gebärdensprachpoesie würde ich den Vogel aber beidhändig darstellen, beide Hände überkreuzen und mit flachen Händen die anmutig auf- und abschwingenden Flügel darstellen. Dadurch kann ich den Begriff ‚Vogel‘ ästhetischer ausdrücken [...]“* (Endress, 2013, Zum Begriff „Gebärdensprachpoesie“). Die Gebärdensprachpoesie wird bei SdH-DGS benutzt, um manche Instrumentalstücke zu gebärden.

2.5 Übertragung von Musik in die DGS

Forschende sind sich nicht darüber einig, inwieweit Taube einen Mehrwert von Musikrezeption haben. Einerseits meint Öhring, dass taube Menschen kein natürliches Bedürfnis haben, Musik zu rezipieren. Andererseits, so argumentieren andere Forschende, können sie die Bässe und Vibrationen wahrnehmen (Hemmel, 2010, S. 17f). Martina Harms beschreibt in ihrer Diplomarbeit verschiedene Möglichkeiten der Darstellung von Musik in Gebärdensprache: *„Für eine Verdolmetschung in Gebärdensprache kommt nach den angeführten Methoden lediglich die zweite Strategie (Omitting the music [and incorporationg its words into the drama text], due to dramatic tension/ due to the lack of stage direction specifying that certain words are a song) in Frage, da die Musik aus der Ausgangskultur nicht als solche übernommen oder nach Kaindl deren Aussage nicht mit Hilfe musikalischer Mittel nachgestaltet werden kann. (Harms, 2003, S. 30)“*

Das Musikdolmetschen ist bei SdH sehr wichtig, da im Gottesdienst viele Musikelemente integriert sind. Hier gehen Dr. Uta Benner und Anja Bergmann, die beiden Gebärdensprachdolmetscherinnen von SdH-DGS, je nach Musikstück unterschiedlich vor. Es gibt bei SdH im Wesentlichen drei verschiedene Formen von Musikbeiträgen: Zum einen Gemeindelie-

der, die aus dem Off abgespielt werden und der Text gleichzeitig eingeblendet wird. Zum anderen treten auch in der Sendung immer wieder Musiker oder Sänger auf, die Gesangs- oder Instrumentalstücke aufführen. Je nach Musikart (also Gemeindelied, Gesangstück oder Instrumentalstück) erfolgt das Gebärden auf unterschiedliche Art und Weise. Bei Gemeindeliedern und Gesangsstücken wird hauptsächlich der Liedtext gedolmetscht. Instrumentalstücke dagegen werden unterschiedlich dargestellt: Handelt es sich um eine Instrumentalvorführung eines Gesangsstückes, gebärdet die Dolmetscherin den Text des Liedes. Ist das Stück als reines Instrumentalstück ohne Text entstanden, beschreibt die Dolmetscherin die Grundstimmung des Liedes. Oder sie beschreibt den Grundgedanken eines Liedes, den sich der Komponist gedacht hat oder denkt sich selbst ein Bild oder eine Geschichte aus, die das Stück am Besten beschreiben (Bergmann, persönliche Kommunikation).

3. Taube Menschen und das Medium Fernsehen

3.1 Welche Anforderungen haben Taube an das Fernsehen?

Diese Frage kann man als Hörender nicht ohne weiteres beantworten. Daher war es sinnvoll, einen tauben Zuschauer von SdH-DGS im Vorhinein per Email zu fragen. Gabriele Bräuning, die für den Zuschauerservice von SdH zuständig ist, stellte den Kontakt zu einer praktisch tauben Zuschauerin her, die DGS beherrscht und dem Autor per Email einige Fragen beantwortete. Aus vielen ihrer Anregungen entstanden Fragen für die Gruppendiskussion. Sie berichtete außerdem viel über die Anforderungen von tauben Menschen an das Fernsehen. Aus dem Schriftwechsel mit ihr ging unter anderem hervor, dass taube Menschen barrierefreie Angebote wie Übersetzungen in Gebärdensprache oder Untertitel benötigen, welche die verbale Kommunikation ersetzen. Laut der Kommunikationsagentur „Kürze und Würze“ macht die verbale, also die gesprochene Kommunikation, zwar „weniger als 10 Prozent der Gesamtbotschaft [...] aus. (Holzner, o.J., Verbale Kommunikation)“ Somit „spielt das gesprochene Wort [...] eine untergeordnete Rolle. (ebd.)“ Trotzdem transportiert die verbale Kommunikation wichtige Informationen, ohne die das komplette Verstehen einer gesendeten Botschaft in einer Fernsehsendung nicht möglich ist. Diese verbale Kommunikationsebene übernimmt die Übersetzung in DGS bzw. die Untertitel für Taube.

Weiterhin hat sich bei der Gruppendiskussion herausgestellt, dass die Sprachgeschwindigkeit der redenden Person die Übersetzung bzw. Untertitelung beeinflusst. Je schneller eine Person redet, desto schneller muss sie übersetzt oder untertitelt werden. Dies kann für eine dolmetschende Person sehr herausfordernd sein. Untertitel von Fernsehsendungen sind meist zusammengefasst. Dies bedeutet, dass bei schnell redenden Personen die wesentlichen Inhalte von den Untertiteln transportiert werden müssen. Gleichzeitig muss aber die Synchronizität mit dem Gesprochenen gewährleistet sein.

Doch Taube stellen nicht nur die barrierefreie Aufbereitung (durch Dolmetscher oder Untertitel) der Sendungen als Anforderung an das Fernsehen. Auch die inhaltlichen Wünsche unterscheiden sich von denen der Hörenden. Problematisch ist hier vor allem die Musikdarbietung. Neben der Erwartung, das Fernsehen barrierefreier zu gestalten, haben Taube den Wunsch, auch Beiträge von tauben Menschen im Medium Fernsehen in Gebärdensprache zu rezipieren.

3.2 Wie rezipieren taube Menschen das Medium Fernsehen?

Wenn man das Medium Fernsehen betrachtet, muss man zunächst mehrere Formen der Verbreitung von Bewegtbildern differenzieren: Den Empfang über Fernsehsender auf der einen Seite sowie die Rezeption von Speichermedien auf der anderen Seite. Beide Stränge entwickelten sich unterschiedlich.

Leider findet man keine Statistiken oder Zahlen über die Anteile gehörloser Zuschauer im Fernsehen. Auf Anfrage verwiesen die einzelnen Sender auf die Gesellschaft für Konsumforschung (diese erhebt die offiziellen Einschaltquoten), die jedoch auch keine Statistik führt, wie viele taube Menschen bei welchen Sendungen das Medium Fernsehen benutzen. Deshalb fragte der Autor beim DGB nach, ob es Statistiken zum Fernsehkonsum tauber Menschen gibt, da dieser eine zentrale Organisation der Gehörlosenkultur ist. Allerdings konnte auch dieser auf keine Zahlen oder Statistiken verweisen. Außerdem kommt noch hinzu, dass sich viele Sendungen in den Online-Mediatheken abrufen lassen; die Quotenmessung hierzu steckt laut dem Spiegel aber noch in den Kinderschuhen (Müller, 2013, S. 154f). Es lässt sich jedoch aus den oben erwähnten Fakten ableiten, dass taube Menschen Sendungen mit Untertiteln oder DGS-Dolmetschern bevorzugen und die entsprechenden Angebote wie Mediatheken (soweit barrierefrei verfügbar) genauso nutzen wie Hörende. Sendungen ohne UT bzw. Dolmetscher sind für taube Menschen nicht zugänglich und werden von diesen auch nicht rezipiert.

Prinzipiell muss man sagen, dass für Taube der barrierefreie Zugang zum Fernsehen meistens durch Untertitel gegeben ist. Dies liegt zum einen daran, dass hier nicht Experten wie Gebärdensprachdolmetscher zur Inklusion hinzugezogen werden müssen. Je nach Sendung werden sie vorproduziert oder simultan automatisch erzeugt (wie z.B. bei Livesendungen wie „Maybrit Illner“). Zum anderen werden Untertitel auch deshalb bevorzugt, da nicht alle tauben Menschen DGS verstehen. Spätertaubte Senioren beispielsweise können kein DGS, aber Schriftsprache verstehen.

Die größten Marktanteile im deutschen Fernsehen teilen sich auf vier Sendergruppen auf: die ARD mit den Dritten Programmen, das ZDF, die ProSieben Sat.1 Media AG sowie die Mediengruppe RTL. Sie nehmen zusammen mehr als zwei Drittel des Marktanteils der deutschen Fernsehsender ein (AGF/GfK-Fernsehforschung, 2013). Somit besitzen diese Sendergruppen die meisten Zuschauer und wurden aus diesem Grund nach der Inklusion von Gehörlosen befragt. Diese befindet sich – je nach Sendergruppe – in einem anderen Stadium. Dies ist vor allem auch der Tatsache geschuldet, weil die öffentlich-rechtlichen Sender (ARD und ZDF sowie die Dritten Programme) gemäß dem Rundfunkstaatsvertrag den Auftrag haben, „[...] über ihr bereits bestehendes Engagement im Rahmen ihrer technischen und finanziellen Möglichkeiten barrierefreie Angebote vermehrt auf[zu]nehmen.“ (§3, Abs.

2 Rstv). Die ersten zuschaltbaren Untertitel im Deutschen Fernsehen kamen auf, als sich der Teletext im analogen Fernsehen etablierte. Die erste Sendung mit im Teletext auswählbaren, optionalen Untertiteln lief im August 1980 in der ARD (An, 1997, S.60). Das Angebot wird von den öffentlich-rechtlichen Sendern seitdem stetig ausgebaut, auch durch die Einführung des DVB-T Videotextes. Die Untertitel können per Knopfdruck an- und ausgeschaltet werden. Auch in den Dritten Programmen der ARD sowie beim ZDF werden zahlreiche Sendungen untertitelt. Der Anteil der untertitelten Sendungen im Dezember 2013 lag laut Strauß bei 52,79% bei den Vollprogrammen sowie bei 10,20% bei den Spartenprogrammen und insgesamt bei 34,27% (Strauß, 2013, Statistik: TV-Sendungen in Deutschland mit Untertitel im Jahr 2013). Beim privaten Fernsehen wird ebenfalls fast ausschließlich mit Untertiteln gearbeitet. Allerdings ist hier der Anteil Stand Dezember 2013 mit 4,73 % um einiges kleiner als bei den öffentlich-rechtlichen Sendern (ebd.). Laut der Internetseite „untertitel.superdeaf.de“, welche die Anzahl von untertitelten Sendungen im deutschen Fernsehen untersucht, liegt die Gesamtquote aller Sender der im Dezember 2013 untertitelten Sendungen bei 25,96 %, was etwas mehr als einem Viertel der Gesamtsendungen der oben erwähnten Sendergruppen entspricht.

Durch die Medienkonvergenz sind in den letzten 15 Jahren auch in den Mediatheken der Sender viele Sendungen abrufbar, bei denen der Zuschauer Untertitel einschalten kann. Neben der Benutzung von Untertiteln ist die Übersetzung des Inhalts einer Fernsehsendung in DGS die einzige Möglichkeit, Informationen für Gehörlose über das Fernsehen zu vermitteln. Sendungen, die simultan oder in der Postproduktion gedolmetscht werden, sind jedoch bis heute eine große Ausnahme im deutschen Fernsehen. (ARD, o.J., <http://www.daserste.de/specials/service/untertitel-das-erste-mediathek-102.html>)

Das tägliche Simultandolmetschen in die DGS kommt bei beiden öffentlich-rechtlichen Kanälen regulär bei zwei Sendungen zum Einsatz: bei der Tagesschau und dem Heute Journal. Beide werden auf dem gemeinsamen Sender Phönix zur gleichen Sendezeit wie die normale Sendung ausgestrahlt und parallel in die DGS gedolmetscht. (ebd.) Daneben gibt es weitere einzelne Sendungen bei der ARD, die in DGS übersetzt werden. Diese werden hauptsächlich in den öffentlich-rechtlichen Kanälen gesendet (vgl. <http://www.daserste.de/specials/service/untertitel-das-erste-mediathek-102.html> abgerufen am 8.4.2014). Eine weitere, erwähnenswerte Sendung für Taube ist „Sehen statt hören“ im Bayerischer Rundfunk. Sie läuft bereits seit 1975 und beschäftigt sich mit der Gehörlosenkultur, aber auch anderen alltagsrelevanten Themen. Die in der Serie vorkommenden Personen gebärden in DGS, werden aber auch untertitelt. Gleichzeitig wird das Gebärdete auch vertont. (vgl. <http://www.br.de/fernsehen/bayerisches-fernsehen/sendungen/sehen-statt-hoeren/profil/index.html> abgerufen am 8.4.2014) Daneben gibt es auch Filme, die von tauben Menschen in Gebärdensprache produziert werden, z.B. Still - Leben (Mertz, o.J., Still - Leben). Es ist zu erwarten, dass das

Angebot von Videomaterial, das speziell innerhalb der Gehörlosenkultur produziert wird, in den nächsten Jahren noch weiter wachsen wird. Grund hierfür sind die heutigen technischen Möglichkeiten, Videobeiträge relativ einfach produzieren und im Internet veröffentlichen zu können. Ein Beispiel hierfür ist die Talkshow „Fingerzeig“ des Berliner Medienprojekts „Alex“ (Alex, o.J., Onlineangebot).

Betrachtet man den anderen Strang des Mediums Fernsehen, die Verbreitung von Videomaterial auf Datenträgern, verlief die Geschichte anders als im Fernsehen: Zur Zeit der VHS-Videokassetten gab es nur vereinzelt Videos, die vollständig Untertitelt waren. Untertitel waren auch nicht optional auswählbar, sondern mussten schon bei der Produktion des Medium integriert werden. Dies nennt man offene Untertitel (Méan, 2011, S. 9). Seit der Einführung der DVD als erstes flächendeckendes digitales Videospeichermedium um die Jahrtausendwende hat sich die Situation für taube Menschen verbessert, da es seitdem möglich ist, einen Film sowohl mit als auch ohne Untertitel auf ein und demselben Speichermedium anzuschauen. Diese Methode, die geschlossene Untertitel genannt wird, wurde auch auf der Blu-Ray-Disc, die zusammen mit der DVD das aktuelle Speichermedium für Videos ist, übernommen und hat die Inklusion der Gehörlosen deutlich verbessert, da Taube nun den gleichen Zugang zu Speichermedien haben (ebd, S. 6).

4. Konzept und Produktionsablauf von „Stunde des Höchsten“ mit DGS

Der Fernsehgottesdienst „Stunde des Höchsten“ wird seit Oktober 2009 von der Pforzheimer Fernsehproduktionsfirma TV-BW Medienproduktionen im Auftrag der Zieglerschen produziert. Die Zieglerschen sind ein diakonisches Werk, das im Süden von Baden-Württemberg ansässig ist und in Württemberg arbeitet. Ausgestrahlt wird SdH mehrmals wöchentlich auf dem privaten Fernsehsender Bibel TV, erreicht werden dabei rund 300.000 Menschen pro Woche (Bräuning, 2011, S. 3 sowie Bräuning, persönliche Kommunikation).

Die inhaltliche Zielsetzung von SdH wurde von den Zieglerschen folgendermaßen definiert: „Das Gottesdienst ist ein Gesamtkunstwerk, das aus Bild, Ton, Musik, Schnittbildern versucht, das Evangelium ganzheitlich Menschen nahezubringen. Wir unterscheiden in der Zielgruppe nicht nach gesund oder krank, reich oder arm, gebildet oder ungebildet, kirchlich oder unkirchlich, alt oder jung. Wir versuchen aber, so nahe wie möglich an den Menschen dran zu sein, ihre Bedürfnisse aufzunehmen und ihren Erwartungen gerecht zu werden“ (ebd., S. 7).

Der Gottesdienst selbst folgt einem festgelegten Konzept, wobei einzelne Elemente nicht in jeder Folge von SdH vorkommen. Die nachfolgende Tabelle ist aus der Gottesdienstkonzeption entnommen, die den Ablauf des Fernsehgottesdienstes chronologisch beschreibt:

Der Ablauf des Gottesdienstes gestaltet sich im Wesentlichen wie folgt:

00:00	Intro
01:00	Musikalisches Vorspiel
03:00	Anmoderation, Begrüßung: Hinführung, Inhaltsangabe, Votum, Liedansage
05:00	Gemeinsames Lied, mit Text-Einblendung
07:00	Psalm, Ehr sei dem Vater, Gebet, mit Text-Einblendung
09:00	Musikalisches Zwischenspiel (Schlif, Börner, Gundlach, Schlüter), mit Text-Einblendung (Geschenk)
10:00	Schriftlesung (Angela Eickhoff) oder Evangeliums-Wort-Bild-Erzählung
11:30	Musikalisches Zwischenspiel
12:30	Interview, mit verschiedenen Schnittbildern oder Zuspielern
18:30	Musikalisches Zwischenspiel
20:00	Predigt mit Schnittbildern, Texteinblendungen, Informationen zum Predigtdownload)
32:00	Musik
35:00	Fürbittengebet mit Gebetsanliegen der Zuschauenden und Lebenshilfe

Fortsetzung folgt auf der nächsten Seite.

36:30	Vater unser mit Glockengeläut
37:00	Gemeinsames Lied
39:00	Abmoderation, Verabschiedung, Abkündigungen, Abmoderation, Spenden-Opferaufruf, mit Einblendungen Bankverbindung, Kontaktdaten
41:00	Segen
42:00	Trenner
42:05	Vorstellung der Zieglerschen, mit Einblendung Bank- und Kontaktdaten
44:05	Verabschiedung
44:35	Sponsorenwerbung

Abbildung 3: Ablauf und Elemente des Gottesdienstes.

Neben den für den Zuschauer gewohnten Predigten gibt es bei SdH auch so genannte Musikpredigten. Anstatt eines Pfarrers befinden sich in der Kapelle mehrere Musiker bzw. Sänger, die einige Gedanken zu einem bestimmten Thema weitergeben, wie bei dem während der Gruppendiskussion gezeigten Ausschnitt der Musikpredigt von Folge 228 zum Thema „Jeden Tag so zu leben“ (Leben, ohne sich Sorgen zu machen). Dazwischen werden, ähnlich wie bei den Liedvorträgen, ein oder mehrere Lieder von den Musikern vorgetragen. Der Liedtext wird in der unteren Bildhälfte eingeblendet.

Seit Dezember 2012 werden die Sendungen auch in die Deutsche Gebärdensprache gedolmetscht. Das Konzept wurde seit November 2012 von den Zieglerschen zusammen mit dem Landesgehörlosenpfarramt des Diakonischen Werks Württemberg, vor allem von Roland Martin, dem Landesgehörlosenpfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, entwickelt (Die Zieglerschen, 2012, S. 1). Dies ist eine Neuheit im deutschen Fernsehen, da SdH der erste Gottesdienst ist, der regelmäßig in DGS übersetzt wird. Sowohl hörende als auch taube Menschen können zusammen zeitgleich denselben Gottesdienst anschauen (ebd.). Die zusätzliche Finanzierung der Übersetzung in DGS, die rund 90.000 Euro kostet, wird durch Fördergelder der Paul-Lechner-Stiftung und des Diakoniespendenfonds des Diakonischen Werks Württemberg übernommen (ebd.). Der Diakoniespendenfond in Höhe von 45.000 Euro lief Ende 2013 ab, somit beträgt der Zuschuss für das Jahr 2014 45.000 Euro (ebd, sowie Bräuning, persönliche Kommunikation).

SdH-DGS wird von den zwei studierten Gebärdensprachdolmetscherinnen Dr. Uta Benner und Anja Bergmann gedolmetscht. Uta Benner war zunächst nur bis Sommer 2013 beteiligt, da sie zu diesem Zeitpunkt eine Arbeit in Südostasien antrat. Seit Juni 2014 befindet sich Uta Benner wieder in Deutschland, bis zu diesem Zeitpunkt dolmetschte Frau Bergmann allein. Momentan (Juli 2014) übernehmen beide Damen abwechselnd das Dolmetschen (Die Zieglerschen, 2012, S. 1 sowie Benner, persönliche Kommunikation).

Für die redaktionelle und theologische Vorbereitung des Gottesdienstes ist Pfarrer Heiko Bräuning verantwortlich, der sowohl moderiert als auch predigt (Bräuning, 2011, S. 12). Eine SdH-Staffel besteht aus drei bis maximal fünf Folgen. Der Gottesdienst wird meist einmal im Monat für zirka drei Tage auf dem Höchsten, einem Berg mit Kapelle, gelegen zwischen Ravensburg und Überlingen auf dem Berg Höchsten nahe dem Bodensee, aufgezeichnet. Für die technische Umsetzung des Gottesdienstes sind Dipl.-Ing. Immanuel Heims sowie zwei weitere Mediengestalter der Firma TV-BW Medienproduktionen aus Pforzheim verantwortlich (Bräuning, 2011, S. 14f). Die Produktion einer komplett neuen Folge kostet 2025 € (ebd, S. 18).

Die einzelnen Elemente werden dabei selten chronologisch aufgezeichnet, sondern nach dem Aufbau des Drehortes sowie den Terminen der Beteiligten, z.B. Talkgäste, Musiker usw.. Ein weiterer Grund dafür ist, dass dadurch die verschiedenen Gottesdienstelemente als einzelne Module zu einer neuen Sendung zusammengefügt werden können. Dadurch sinken auch die Produktionskosten der Sendung (ebd.). Gefilmt wird durchgängig mit mindestens zwei Kameras (Sony HRV Z7 E bzw. Sony S270 mit Teleprompter), Talkrunden werden mit drei Kameras aufgenommen. Bis zu fünf mobile Scheinwerfer sorgen für eine angemessene Beleuchtung. Da nicht alle Elemente des Gottesdienstes am gleichen Ort in der Kapelle aufgenommen werden, muss zwischendurch immer wieder umgebaut werden. Die Musik wird – je nach Instrument – mit verschiedenen Mikrofonen aufgenommen und in der Postproduktion von Immanuel Heims nachbearbeitet, gemischt und gemastert. Außerdem werden bei den liturgischen Elementen wie Psalmgebet, Gemeindeliedern und Liedvorträgen die Texteinblendungen hinzugefügt.

Nach Ende der Dreharbeiten beginnt Immanuel Heims mit der Postproduktion. Pro Folge benötigt er ca. zwei bis drei Tage, um eine komplett neue Folge zu schneiden und nachzubearbeiten (Heims, persönliche Kommunikation). Da der Gottesdienst meist nur wenige Wochen nach dem Dreh ausgestrahlt wird, muss diese Arbeit recht zügig nach dem Dreh erledigt werden. Die fertig gemasterte Sendung wird danach zu TV-BW nach Pforzheim geschickt, wo im Studio mit Greenscreen die Übersetzung in DGS aufgenommen wird. Um die Übersetzung für eine Folge SdH vorzubereiten, benötigt die Dolmetscherin ca. zwei Stunden (Bergmann, persönliche Kommunikation). Die Dolmetscherin sieht auf dem Teleprompter ihre vorbereitete Übersetzung und hört gleichzeitig auch die Tonspur. Somit kann ein Gottesdienst annähernd in Echtzeit übersetzt werden. Anschließend wird das Bild der Dolmetscherin in der Postproduktion mithilfe des Chromakey-Verfahren mit dem restlichen Gottesdienst kombiniert.

Die Sendung wird im High Definition Video Format (HDV) mit einer Auflösung von 1440 mal 1080 Pixel aufgenommen, in der Postproduktion wird das aufgenommene Fernsehbild

auf das 16:9 Format gestreckt. Die Dolmetscherin wird in Full HD Auflösung mit 1920 mal 1080 Pixeln aufgenommen. Momentan wird die Sendung auf Bibel TV noch in SDTV mit einer Auflösung von 1024 mal 576 Pixeln ausgestrahlt. Seit 2014 sendet Bibel TV in High Definition TV, das Fernsehbild des Gottesdienstes wird auf die HD Auflösung skaliert. Im Internet stehen die Gottesdienste in HD720p zur Verfügung. Bis Anfang Mai 2014 waren die einzelnen Folgen von SdH und SdH-DGS in der Bibel TV Mediathek abrufbar. Seit Mai ist dies nicht mehr möglich, da Bibel TV das Sendekonzept umgestellt hat. Laut Rundfunksstaatsvertrag „dürfen [Fernsehgottesdienste] nicht durch Werbung oder Teleshopping-Spots unterbrochen werden (§ 7a, Abs. 1 Rstv).“ Bei SdH wurden oft Bücher oder CDs verschenkt. Dies könnte als Werbung oder Teleshopping interpretiert werden. Daher wurden die bisher in der Mediathek verfügbaren Folgen gelöscht (Heims, persönliche Kommunikation). Sie sind aber auf dem youtube Kanal von SdH bzw. auf dem Kanal von Immanuel Heims auf vimeo.com abrufbar.

Momentan wird der Gottesdienst fünfmal pro Woche auf Bibel TV gesendet, zweimal davon mit DGS und dreimal ohne. SdH-DGS läuft sonntags um 8:30 Uhr zur Erstausstrahlung Hauptsendezeit sowie donnerstags um 1:30 Uhr.

Der bisherige Bildaufbau von SdH mit DGS sieht folgendermaßen aus (siehe auch Abbildung 4): Das normalerweise formatfüllende Fernsehbild im 16:9 Format wird in der Postproduktion transformiert, so dass das Bild leicht schräg eingeklappt erscheint. Die Dolmetscherin ist am rechten, unteren Bildrand eingeblendet.



Abbildung 4: Aufbau des Fernsehbildes von SdH-DGS.

Diese Position im Bild ist deshalb sinnvoll, da rechts unten der Punkt des Bildes ist, der am wenigsten Aufmerksamkeit erregt. Objekte, die sich unten befinden, erscheinen passiv und ruhig; rechts platzierte Objekte sind aufgrund der Tatsache, dass in unserem Kulturkreis die Leserichtung von links nach rechts erfolgt, ebenfalls ruhig (Radke, 2006, S. 36).

Es gab eine Pilotfolge von Sdh-DGS im Jahr 2010, bei der das Bild folgendermaßen aufgebaut war:



Abbildung 5: Versuchsfolge von Sdh-DGS mit Uta Benner, 2010.

Diese Bild in Bild Lösung gab es auch lange Zeit bei der Tagesschau auf Phoenix. Die aktuelle Bildaufteilung, wie sie in Abbildung 5 zu sehen ist, hat allerdings einen entscheidenden Vorteil gegenüber der Bild in Bild Lösung: Bei einigen Einstellungen kann es sein, dass durch das kleinere Bild der dolmetschenden Person entscheidende Dinge verdeckt werden. Dies kann bei der aktuellen Bildaufteilung von Sdh-DGS nicht passieren. Dafür büßte das eigentliche Bild des Gottesdienstes etwas an Größe ein.

Bei der Konzeption von Sdh-DGS gab es mehrere Vorschläge für die Hintergrundfarbe, unter anderem einen blauen Hintergrund an der Position der Dolmetscherin. Doch dieser Vorschlag wurde nicht umgesetzt, da der blaue Hintergrund sich farblich zu sehr vom restlichen gesamten Fernsehbild von Sdh-DGS unterscheidet und zu massiv wirkt (Heims, persönliche Kommunikation).



Abbildung 6: Vorschlag des Fernsehbildes von SdH-DGS mit blauen Hintergrund für die Dolmetscherin

5. Durchführung der Forschung zur Inklusion tauber Menschen

5.1 Erläuterung der Forschungsmethode

Es gibt zwei verschiedene Ansätze bei der Erhebung von Daten durch Interviews: qualitative und quantitative Interviews. Quantitative Untersuchungen zielen darauf ab, möglichst viele Menschen zu einem Thema zu befragen und verallgemeinernde Aussagen zu treffen. Dies geschieht meist mit vorher festgelegten Fragebögen (vgl. Brunner et al., 2013, zitiert nach Hug, 2001, S.22). Während die quantitative Forschung anstrebt, eine möglichst große Menge von Personen standardisiert zu untersuchen (ebd.), hat die qualitative Sozialforschung einen anderen Ansatz: „Typischerweise geht man in der qualitativen Forschung von Fallstudien aus oder arbeitet mit Stichproben von wesentlich kleinerem Umfang als in der quantitativen Sozialforschung. Dafür versucht man aber, stärker in die Tiefe zu gehen und [...] das gewonnene Material intensiver auszuwerten.“ (Diekmann, Empirische Sozialforschung, 2005). Eine häufig eingesetzte Methode der qualitativen Sozialforschung ist die Befragung einzelner, für das jeweilige Thema relevanter Personen in Interviews. Die gewonnenen Ergebnisse sind dann zwar sehr detailliert, spiegeln aber nur eine oder mehrere Einzelmeinungen wider und lassen nicht unbedingt absolute Schlüsse auf die Gesamtmenge ziehen.

Ein Beispiel für eine quantitative Befragung ist die Zuschauerumfrage zu SdH, die im März und April 2014 durchgeführt wurde. Die Zuschauer konnten den Fragebogen entweder im Internet oder per Post ausfüllen. (Bräuning, 2014, Zuschauerumfrage sowie persönliche Kommunikation). In diesem taucht z.B. die Frage auf: „Die Dolmetscherin gebärdet“ und als standardisierte Antwortmöglichkeiten „zu langsam, optimal, zu schnell“. Der Vorteil dieser Fragestellung ist, dass sie von der befragten Person schnell beantwortet werden kann und der Aufwand der Auswertung verhältnismäßig gering ist. Außerdem kann man mitunter einen repräsentativen Meinungsspiegel ableiten. Nach der Befragung wird meist ein Histogramm oder ein anderes geeignetes Diagramm erstellt und die Verteilung der einzelnen Antworten angeschaut. (vgl. Brunner et al., 2013, S. 159.) Bei der konkreten Auswertung ergeben sich allerdings einige Probleme, z.B.: Gilt diese Aussage für den gesamten Gottesdienst oder nur für einzelne Elemente? Ist das „zu schnelle Gebärden“ bei jedem Gottesdienst der Fall oder nur bei einzelnen? Genaue Schlussfolgerungen lassen sich aus dieser Art der Befragung u.U. nicht ziehen, da die Daten keine eindeutige Interpretation zulassen.

Würde man hingegen nur einzelne Personen befragen, würde möglicherweise auch das Ergebnis anders ausfallen. Ein Befragter kann hier differenzierte Antworten geben. Wenn wir beispielsweise bei der oben gestellten Fragestellung zur Geschwindigkeit des Gebärdens bleiben, kann ein Befragter folgende Antwort geben: „Die Schriftlesung wird zu schnell gebärdet, die Predigt dagegen optimal.“ Und obwohl man die gleiche Frage wie oben gestellt hat, bekommt man eine viel umfassendere Antwort.

Allerdings kann ein anderer Zuschauer dies ganz anders wahrnehmen. Deshalb kann die Allgemeingültigkeit dieser Aussage nur durch weitere Befragungen verifiziert oder falsifiziert werden.

Da Befragungen, die sowohl auf Qualität und Quantität untersuchen, sehr zeitaufwändig sind und den Rahmen dieser Bachelorarbeit sprengen würden, wurde vom Autor eine dritte Methode, die Gruppendiskussion, ausgewählt, die Vorteile beider Untersuchungsmethoden bietet. Nach dem Sozialforscher Siegfried Lamnek ist die Gruppendiskussion eine recht junge Art und Weise der Erforschung, die sich als Alternative zur Einzelbefragung herausgebildet hat. Gruppendiskussionen, die im Speziellen auch Fokusgruppen genannt werden, stammen ursprünglich aus der amerikanischen Marktforschung. Dort wird sie auch am häufigsten durchgeführt; beispielsweise, wenn ein neues Produkt getestet werden soll. (Lamnek, 2005, S. 409). Außerdem wird die Methode auch dazu benutzt, um das Verhalten von Menschen in Gruppen und Gruppendynamiken zu erforschen. Gruppendiskussionen haben eine „größere Tiefenwirkung [...] im Gegensatz zu anderen Verfahren und [einen] relativ geringen ökonomischen Aufwand“ (ebd., S. 472). Dadurch, dass Inhalte diskutiert werden können, erhält der Forschende oft ein größeres Meinungsspektrum als bei Einzelinterviews. Bei der Vorbereitung der Gruppendiskussion im Rahmen dieser Bachelorarbeit kam die Frage auf, ob taube Menschen Diskussionen überhaupt kennen. Frau Bergmann sagte dem Autor, dass Gehörlose ihrer Erfahrung nach genauso gerne wie Hörende diskutieren (Bergmann, persönliche Kommunikation). Aufgrund dieser Argumente entschied sich der Autor letztendlich für diese Methode.

5.2 Vorbereitung und Durchführung der Gruppendiskussion

Um SdH-DGS untersuchen zu können, war es nötig, Kontakt zu tauben Menschen aufzubauen, die anschließend miteinander diskutieren können. Dies ermöglichte Roland Martin, Landesgehörlosenpfarrer der Württembergischen Landeskirche, „der das Projekt [SdH-DGS] mit entwickelt [hat].“ (Die Zieglerschen, 2012, S. 1). Er hält in Stuttgart einmal im Monat einen Gehörlosengottesdienst, den auch einige taube SdH-Zuschauer besuchen. Daher besuchte der Autor diesen Gottesdienst Anfang März 2014 und stellte das Thema der Bachelorarbeit vor und versuchte, teilnehmende Menschen für die Gruppendiskussion zu gewinnen. Im Abkündigungsbereich des Gottesdienstes wurden die Gottesdienstbesucher zu der Gruppendiskussion eingeladen, spontan sagten hier schon einige Personen zu. Der Termin wurde auf Ende März festgelegt. Roland Martin erklärte sich bereit, die Diskussion zu moderieren. Außerdem fragte er noch weitere Taube an, die er aus seiner Arbeit als Gehörlosenpfarrer persönlich kennt.

In der Zwischenzeit wurde der Gesprächsleitfaden (siehe Anhang I) vom Autor fertiggestellt. Dieser enthält Fragen zu verschiedenen Themenblöcken rund um SdH-DGS, um die Diskus-

sion unter den Teilnehmenden anzuregen. Zahlreiche Fragen des Leitfadens formulierte der Autor aufgrund von Anregungen aus dem Schriftverkehr mit der tauben Zuschauerin von SdH-DGS, die Gabriele Bräuning vermittelt hatte (Siehe Kapitel 3.1). Dies war notwendig, da ein hörender Mensch nicht alle Anforderungen tauber Menschen nachvollziehen kann.

Die Fragen des Gesprächsleitfadens sind thematisch geordnet und besteht aus mehreren Kategorien:

- Ein Block zum Thema „Technik“, in die unter anderem auch Aspekte wie Bildaufteilung, Untertitel, Hintergrundfarbe sowie Äußeres zur Dolmetscherin fallen.
- Den weitaus größeren Teil des Bogens macht der Inhalt des Gottesdienstes aus. Zuerst wurden vom Autor ein paar allgemeine Fragen zum Gottesdienst gestellt, in dem die einzelnen Elemente von SdH in der Reihenfolge durchgegangen werden, wie sie chronologisch im Gottesdienst vorkommen (siehe hierzu auch Abbildung 3). Begrüßung, Abschied und Segen werden dabei als ein Element behandelt, da sie stilistisch sehr ähnlich sind.
- Die anderen Themen des Fragebogens sind Predigt, Schriftlesung/Psalmgebet, Interviews sowie die Musik. Diese wurden noch einmal unterteilt in Gemeindelieder, Liedvorträge live im Gottesdienst sowie reine Instrumentalstücke.

Um die Ergebnisse der Diskussion festzuhalten, sollte „die Sitzung auf Video- oder Tonband aufgezeichnet werden“ (Lamnek, 2005, S. 460). Im Fall von tauben Menschen, die zwar sprechen könnten, aber bevorzugt in Gebärdensprache kommunizieren, verbleibt nur die Aufzeichnung auf Video als zweckmäßige Methode. Daher wurde mit zwei Panasonic Kameras der OTH Amberg-Weiden aufgezeichnet. Pfarrer Roland Martin wurde mit einem Ansteckmikrofon ausgestattet, der Autor benutzte ein dynamisches Handmikrofon. Am 29. März fand die Gruppendiskussion in den Räumlichkeiten des Diakonischen Werks in Stuttgart statt. Von den fünf Personen, die für die Diskussion zugesagt hatten, kamen drei. Die anderen beiden hatten zugesagt, aber meldeten sich vor der Diskussion nicht ab. Trotz dieses Umstandes wurde die Diskussion durchgeführt. Vor den einzelnen Blöcken wurden die entsprechenden Ausschnitte von SdH (siehe Anhang auf DVD) auf einem Beamer gezeigt. Roland Martin übersetzte die Fragen in die DGS, und übersetzte auch die Antworten der Teilnehmende. Die Teilnehmenden diskutierten insgesamt sehr wenig miteinander und waren sich in vielen Punkten einig. Dennoch konnten interessante Erkenntnisse gewonnen werden, da es auch einige unterschiedliche Meinungen gab. Pfarrer Roland Martin kommentierte einige Themen im Verlauf der Diskussion. Seine persönliche Meinung wird in der Auswertung gekennzeichnet.

Im Mai 2014 beschloss der Autor, einige Teile der Diskussion, die noch nicht übersetzt waren, dolmetschen zu lassen. Hierbei handelte es sich um Stellen, an denen die Teilnehmenden

untereinander kommunizierten. Zum Übersetzen konnte eine unabhängige Dolmetscherin aus dem Raum Amberg gewonnen werden. Frau Ursula Kunze ist CODA und Gebärdensprachdolmetscherin. Sie übersetzte noch einige unklare Stellen.

5.2.1 Die teilnehmenden Personen

Unter den Befragten waren eine Frau, 78 Jahre alt, mit vier Jahren ertaubt, im Folgenden „Teilnehmerin 1“ genannt, da die kompletten Namen aus Datenschutzgründen nicht genannt werden können. Des Weiteren nahm ein Ehepaar an der Diskussion teil. Sie ist 64 Jahre alt und wurde taub geboren, ihr Mann ist 68 Jahre alt und ist im Alter von einem Jahr an Masern ertaubt. Im folgenden werden sie „Teilnehmerin 2“ und „Teilnehmer 3“ genannt. Die Umfrage zu SdH, die im März und April 2014 durchgeführt wurde, ergab, dass der durchschnittliche Zuschauer des Gottesdienstes 59 Jahre alt ist. Aufgeteilt in Hörende und Taube liegt das Durchschnittsalter ebenfalls bei je 59 Jahren. Somit sind die drei Teilnehmenden etwas über dem Altersdurchschnitt.

Die Sehgewohnheiten der Befragten sind sehr unterschiedlich: Während Teilnehmerin 1 SdH-DGS fast wöchentlich am Sonntag Morgen um 8:30 auf Bibel TV sieht, schauen Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 SdH nur gelegentlich. Sie bevorzugen stattdessen „Antworten mit Bayless Conley“, einen Fernsehgottesdienst, der auf dem amerikanischen Sender CNBC Europe sonntags fast zur gleichen Zeit (8:30 Uhr bis 9:00 Uhr) wie SdH-DGS (8:30 Uhr bis 9:53 Uhr) ausgestrahlt wird. „Antworten mit Bayless Conley“ wird in den USA aufgezeichnet und mit deutschen Untertiteln ausgestrahlt.

Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 schauen „Antworten mit Bayless Conley“ mit Untertiteln lieber als SdH-DGS an. Sie schauen von SdH-DGS meist nur die letzte halbe Stunde nach dem Ende des amerikanischen Gottesdienstes an. Da Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, wuchsen sie in einer Zeit auf, in der die DGS verboten war und Taube oral erzogen wurden (siehe Kapitel 2.3). Dies erklärt laut Roland Martin vermutlich, warum sie Untertitel bevorzugen.

Die ausführliche Auswertung der Diskussion folgt in den nächsten Kapiteln. Hierzu wurde das aufgenommene Videomaterial transkribiert. Die Reihenfolge der Fragen des Gesprächsleitfadens ist dabei die Richtlinie der Auswertung hier in dieser Arbeit. Jedoch weicht die Reihenfolge aus dem Grund ab, da manche Fragen während der Diskussion zu einem früheren Zeitpunkt schon gestellt wurden, weil es sich so ergeben hat, oder auch weil sich während des Gesprächs neue Fakten und Rückfragen ergaben. Auf die Ergebnisse der groß angelegten SdH-Zuschauerumfrage wird danach ebenfalls eingegangen. Interessant ist hierbei vor allem, welche Tendenzen der Umfrage sich mit den Äußerungen der Gruppendiskussionsteilnehmenden decken oder inwieweit sie sich unterscheiden.

5.3 Ergebnisse und Auswertung der Gruppendiskussion zu SdH-DGS

5.3.1 Technische und gestalterische Aspekte des Gottesdienstes

Die erste Frage, die den Teilnehmenden gestellt wurde, bezieht sich auf die Größe und die Position der Dolmetscherin im Bild (zum Bildaufbau siehe Abbildung 5). Wie schon im vorherigen Punkt erwähnt, wurde ein Ausschnitt von SdH-DGS als Standbild eingeblendet, damit sie sich die Gegebenheiten des Gottesdienstes noch einmal vor Augen führen konnten. Die drei Befragten waren sich einig, dass die Größe und Position so in Ordnung seien, wie sie momentan sind. Außerdem wurden Vergleiche der Tagesschau mit DGS-Übersetzung vom Sender Phoenix gezogen. Die Bildaufteilung bei Phoenix ähnelt dem Aufbau von SdH-DGS:



Abbildung 7: Tagesschau mit DGS-Übersetzung auf Phoenix. (Mit freundlicher Genehmigung der ARD-aktuell Chefredaktion.)

Alle drei Teilnehmenden stimmten darin überein, dass das Fernsehbild bei Phoenix ihrer Ansicht nach zu klein sei. Teilnehmerin 2 betonte, dass die dolmetschende Person bei Phoenix bis Anfang 2013 zu klein gewesen sei, aber seit der Umstellung Mitte 2013 empfindet sie die Bildproportionen ausgeglichener. Teilnehmerin 1 ist das gesamte Fernsehbild zu klein und sie schaut die Nachrichten deshalb überhaupt nicht an.

Anschließend wurden die tauben Menschen gefragt, ob es sie stört, dass sich der linke Arm der Dolmetscherin stellenweise außerhalb des Bildes ist. Dieser Umstand hat erst einmal nichts mit der Aufnahme der Dolmetscherin an sich zu tun, da diese mittig vor dem Greenscreen steht und ihr Arm vollständig aufgezeichnet wird. Wie jedoch aus Abbildung 5 zu entnehmen ist, rührt dieser Umstand daher, dass die Dolmetscherin in der Postproduktion unten rechts am Rand des Bildes positioniert wird.

Teilnehmerin 2 meinte allerdings, dass dies nicht so tragisch sei. Wichtiger als die Sichtbarkeit der Hand sei die einwandfreie Erkennbarkeit des Mundbildes.

Die Teilnehmenden wurden als nächstes zur Aufteilung des Bildes (Dolmetscherin im Verhältnis zum Gottesdienst und deren Proportionen) befragt und ob eines der beiden Elemente größer dargestellt werden sollte und ob die Gebärden gut erkennbar sind. Hier waren sich alle einig, dass die Größe beider Elemente in Ordnung ist und die Gebärden gut erkennbar sind.

Die nächste Frage zum Thema Untertitel (UT) ist sehr facettenreich. Hier äußerten die Teilnehmenden viele Wünsche und es entstand eine rege Diskussion. Wie bereits erwähnt, wurden die Befragten oral erzogen zu einer Zeit, in der die DGS verboten war. Dies macht sich besonders bei der nächsten Frage bemerkbar. Ob sie sich, abgesehen von den Elementen, die bereits mit offenen Untertiteln gesendet wurden, weitere Teile des Gottesdienstes wünschen, die in Zukunft untertitelt werden sollen. Hier waren die Meinungen geteilt: Teilnehmer 3 bevorzugt Untertitel, deshalb gefällt ihm auch den Gottesdienst auf CNBC. Er äußerte den Wunsch, dass die Predigt untertitelt werden und die Dolmetscherin ausgeblendet sollte, da er so besser erfahre, was der Pfarrer predigt. Roland Martin erklärte ihm daraufhin, dass weder Untertitel noch Dolmetscher eins zu eins das Gesagte wiedergeben. Grund hierfür ist, dass der Mensch nicht in der Lage ist, die gleiche Anzahl von Wörtern, die er liest, verarbeiten kann, wie es bei gehörten Worten der Fall ist (Das Erste, o.J., FAQ). Daher sind UT meist verkürzt. Teilnehmer 3 meinte, dass die UT immer lesbar seien, die Übersetzung der Dolmetscherin aber nicht immer verständlich sei. Daraufhin warf Teilnehmerin 1 ein, dass es unmöglich sei, drei Kanäle (Fernsehbild, UT und Dolmetscherin) gleichzeitig zu rezipieren. Jedoch stimmte auch Teilnehmerin 2 der Aussage von Teilnehmer 3 zu, dass bei den UT mehr vom Inhalt ankomme, da das Mundbild der Dolmetscherin nicht immer zu erkennen sei.

Teilnehmerin 1 wiederum wünscht sich beim Vaterunser und beim Talk Untertitel. Sie schaue eher auf die Schrift als auf die Dolmetscherin. Teilnehmer 3 fragte, ob man bei der Erzeugung der UT nicht eine automatische Spracherkennung ähnlich Siri (eine Spracherkennungssoftware von Apple, die bei Geräten wie dem iPad und dem iPhone verwendet wird) einsetzen kann (Apple, o.J., Siri). Diese Technologie wird bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern teilweise eingesetzt, ist aber noch sehr teuer.

Die nächste Frage bezog sich auf die Hintergrundgestaltung von SdH-DGS, der überwiegend weiß ist. Als weitere Elemente enthält er das SdH-Logo, ein weichgezeichnetes blaues Kreuz, sowie eine, in der Deckkraft reduzierte Spiegelung des Gottesdienstbildes (Tanja Dennig, TV-BW Medienproduktionen, Persönliche Kommunikation).

Die Teilnehmenden stimmten darin überein, dass die weiße Hintergrundfarbe sehr gut für die Erkennbarkeit der Dolmetscherin sei und auch besser geeignet als ein farbiger Hintergrund. Auch die Kleidung der Dolmetscherin sei gut ausgewählt, da sie immer kontrastreich ist.

Neben den Fragen zu den technischen Aspekten des Gottesdienstes sollten die Teilnehmenden auch angeben, auf welchem Gerät und über welchen Kanal (Bibel TV, Bibel TV Mediathek im Internet) sie SdH-DGS rezipieren. Teilnehmerin 1 schaut SdH-DGS auf einem Flachbildfernseher mit einer Bildschirmdiagonale von 120 bis 150 cm auf Bibel TV an. Teilnehmerin 2 schaut den Gottesdienst ebenfalls auf einem Flachbildschirm (81 cm Diagonale) auf Bibel TV, ihr Mann Teilnehmer 3 auf einem anderen Gerät im Haus mit 80 cm Diagonale. Im nächsten Block wurden die Teilnehmenden um ihre Meinung zur Kleidung der Dolmetscherin gebeten und ob sie gegebenenfalls etwas an Schmuck, Frisur, Kleidung oder Schminke stört. Hier waren sich alle einig, dass diese Äußerlichkeiten prinzipiell in Ordnung sind. Nachdem den Teilnehmern noch weitere Beispiele von Frau Bergmann aus anderen Gottesdiensten gezeigt wurden, fiel die Aufmerksamkeit auf eine Ausgabe von SdH-DGS (siehe Anhang auf DVD), in der die Dolmetscherin einen Rollkragenpullover trägt. Teilnehmerin 1 meinte, dass dieser Pullover die Fläche des Gesichtes gefühlt verkleinere, da nicht mehr soviel vom Hals zu sehen ist. Dies führe dazu, dass die Verständlichkeit als schlechter empfunden werde. Teilnehmerin 2 stimmte dieser Aussage zu, für Teilnehmer 3 macht dies keinen Unterschied. Es handele sich hierbei mehr um ein optisches Wahrnehmungsphänomen als um eine tatsächliche Schwierigkeit. Die äußeren Elemente Frisur, Kleidung und Schmuck wurden also insgesamt von den drei tauben Menschen nicht als störend empfunden. Nur zum Thema Schminke wurde von Teilnehmerin 1 der Wunsch geäußert, dass die Dolmetscherin sich in Zukunft die Lippen rot färben sollte, damit das Mundbild noch besser erkennbar ist. Teilnehmerin 2 erklärte, dass man die Mundform eher sähe, wenn die Lippen rot gefärbt wären, weil man dann mehr auf den Mund schauen würde. Teilnehmer 3 äußerte sich dazu nicht. Bei einer anderen Folge von SdH ragte der Pony der Dolmetscherin über ihre Stirn. Da einige der Teilnehmenden angemerkt hatten, dass sich durch den Rollkragenpullover die Signalfläche verkleinere, fragte der Autor der Bachelorarbeit nach, ob dies bei dem Pony auch der Fall sei. Die Befragten sagten allerdings, dass sie das nicht störe und es wichtiger sei, dass man den Mund erkenne.

5.3.2. Gebärdensprachliche Aspekte von SdH-DGS

Der zweite Fragenblock drehte sich um das Thema der Übersetzung von SdH in die DGS. Zuerst wurden die Teilnehmenden gebeten zu sagen, wie sie allgemein die Übersetzung der Dolmetscherin verstehen. Alle waren sich darin einig, dass sie gut zu verstehen sei. Teilnehmerin 1 fügte noch hinzu, dass die Dolmetscherin eine sehr gute Mimik habe. Teilnehmerin 2 warf allerdings ein, dass sie zu 95 % gut sei und 5% fehlten. Er habe das Gefühl, „dass sie sich in manchen Fällen bei der Übersetzung unsicher sei.“ Ein schwerhöriger Freund habe

ihm gesagt, dass die Übersetzung nicht eins zu eins sei. Daher bleibe für ihn ein Rest des Misstrauens und das Gefühl, dass etwas fehle.

Da Roland Martin sowohl die DGS als auch der Deutschen Lautsprache beherrscht, wurde er vom Autor gebeten, auszusagen, ob die Übersetzung in die DGS vollständig sei. Martin betonte, dass eine 1:1 Übersetzung fast unmöglich sei. Es gäbe Dolmetscher wie z.B. Christian Pflugfelder, der als CODA aufgewachsen ist und u.a. schon für Phoenix gedolmetscht hat (Macht, 2010, Beim Essen fällt kein Wort) und der zu fast 100 % das Gesprochene gebärden kann. Frau Bergmann sei aber auch sehr dicht an den 100 % dran. Er fügte außerdem hinzu, dass dies auch daran liege, dass nicht alle tauben Menschen die gleichen Gebärden benutzen (siehe Kapitel 3.1). Außerdem verstünden manchmal ältere Menschen oder solche, die DGS nicht so gut können, nicht alles. Man müsse sich den Rest, den man nicht versteht, selbst kombinieren. Auch als Hörender, betonte Roland Martin, bekäme man nicht immer den ganzen Inhalt der Predigt mit, aber man verstehe trotzdem die Aussage.

Der Autor fragte daraufhin Roland Martin, ob es besser sei, LBG statt DGS zu benutzen. Er meinte, dass das nicht so gut sei, da bei LBG sehr viel überflüssig sei, DGS hingegen nur die entscheidenden Punkte bringe und vor allen Dingen eine visuelle Sprache sei.

Von entscheidender Rolle für die Verständlichkeit der Dolmetscherin ist auch die Geschwindigkeit des Übersetzens. Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 waren sich einig, dass die Geschwindigkeit gut sei. Teilnehmerin 1 sagte, dass diese abhängig von der Geschwindigkeit des eigentlichen Redners sei. Vor allem Heiko Bräuning rede so schnell, dass es für Frau Bergmann schwierig sei zu dolmetschen. Roland Martin bestätigte dies und fügte hinzu, dass Heiko Bräuning vor allem bei den liturgischen Elementen des Gottesdienstes (Gebete, Psalmen) sehr schnell rede und dass die Übersetzung dann nicht mehr einwandfrei verstanden werden könne. Teilnehmerin 2 war der gleichen Meinung und erwähnte, dass sie bei der Liturgie eher auf die Texteinblendung als auf die Dolmetscherin achte. Teilnehmerin 1 stimmte ihr zu.

Da SdH ein evangelischer Gottesdienst ist, kommen viele christliche Gebärden immer wieder vor. Die tauben Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie diese alle verstehen, denn es gibt eine gewisse Varianz bei der Übersetzung in die DGS. Teilnehmerin 1 sagte, dass sie die religiösen Gebärden sehr gut verstehe. Teilnehmer 3 und Teilnehmerin 2 stimmten zu und erzählten, dass, wenn einer von beiden eine Gebärde nicht verstehe, der andere sie oft erklären könne und umgekehrt. Roland Martin merkte an, dass Frau Bergmann nicht live dolmetscht und sich auf die Übersetzung vorbereiten kann. In einer Live-Veranstaltung sei dies anders, da dolmetsche man dann manchmal unter dem Zeitdruck manches falsch.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Gebärde für „Stunde des Höchsten“:

Dieser Begriff ist in der Lautsprache doppeldeutig, da er sowohl für den Berg Höchsten als auch als Name für Gott stehen kann. In der DGS sind die Gebärden für Höchsten (Berg) und der Höchste (Gott) aber unterschiedlich. Daher entschieden sich Frau Bergmann und Roland Martin dafür, eine neue Gebärde zu erfinden. Diese besteht darin, das Logo von SdH in der Luft nachzuzeichnen.



Abbildung 8: Das Logo von Stunde des Höchsten.

Durch das Dolmetschen entsteht – je nach Inhalt – ein unterschiedlicher zeitlicher Versatz zwischen der hörbaren Sprache und der Gebärdensprachübersetzung. Man merkt das z.B. daran, dass Frau Bergmann noch dolmetscht, während Heiko Bräuning bereits fertig geredet hat. Die Dolmetscherin wird separat aufgenommen und theoretisch wäre es möglich, in der Postproduktion durch Änderung der Wiedergabegeschwindigkeit den Versatz auszugleichen. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie sich in Zukunft wünschen, dass die redende Person und die Dolmetscherin synchron sind. Teilnehmerin 1 fragte, ob dies technisch möglich wäre. Diese Frage bejahte der Autor, fügte aber noch hinzu, dass man diesen Schritt der Postproduktion nicht automatisieren könne, da der Versatz immer unterschiedlich sei. Teilnehmerin 2 betonte, dass die Hauptsache sei, dass der gesagte Inhalt ankomme. Roland Martin erwähnte, dass sich der Versatz bei SdH in Grenzen halte. Bei der Diskussion zu SdH stimmten alle Teilnehmenden darin überein, dass sie der Versatz nicht störe.

Da taube Menschen wie in Kapitel 3.1 erwähnt, auch andere Anforderungen an den Inhalt von SdH haben als Hörende, wurden sie gefragt, ob es Elemente gibt, die sie nicht ansprechen. Teilnehmer 3 sagte, dass in den Gottesdiensten zuviel Musik vorkomme, von der er als Tauber nichts habe und die für Hörende gedacht sei. Teilnehmerin 2 stimmte ihm zu und sagte, dass Musik nur dann gut sei, wenn Text dazu eingeblendet würde. Mit reiner Instrumentalmusik könne sie nichts anfangen. Der Autor fragte daraufhin noch einmal konkret nach, ob der Gottesdienst aus zu vielen musikalischen Elementen bestünde. Teilnehmer 3 bejahte diese Frage, auch Teilnehmerin 2 meinte, dass die Hälfte davon reichen würde. Nur Teilnehmerin 1 meinte, dass sie die Musik möge und ein Gespür dafür habe. Sie sieht die Bewegungen der Musiker bzw. Sänger und die Übertragung der Musik durch die Dolmet-

scherin, obwohl sie sie nicht hören kann. Teilnehmerin 1 fügte außerdem hinzu, dass sich die Informationen am Schluss (Spendeninformationen etc.) häuften. Außerdem störe es sie, dass sich diese Dinge bei fast jedem Gottesdienst wiederholen.

Dadurch, dass bei SdH-DGS zwei zentrale Elemente (das eigentliche Fernsehbild und die Dolmetscherin) im Bild zu sehen sind, ergab sich die Frage, wie sich die Aufmerksamkeit prozentual verteilt. Alle Teilnehmenden antworteten, dass sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Dolmetscherin als auf die Einblendung des Gottesdienstes richten. Teilnehmerin 2 erklärte außerdem noch, dass sie bei einem Talkgast mehr hin- und herschaut, weil sie sehen will, wie er aussieht.

Zum Schluss dieses Fragenblocks konnten die tauben Menschen noch mitteilen, welche Elemente sie bei SdH vermissen oder was sie noch häufiger sehen möchten und was SdH für sie noch attraktiver machen würde. Teilnehmer 3 äußerte den Wunsch, dass in Zukunft der Gottesdienst komplett Untertitelt werden soll und meinte außerdem, dass er den Anteil der Predigt in der Sendung vergrößern würde. Denn da könne er etwas lernen und auch für das Leben etwas mitnehmen. Teilnehmerin 1 stimmte ihm zu, dass auch für sie die Predigt am wichtigsten sei. Die Teilnehmenden wurden außerdem gefragt, wie sie auf SdH-DGS aufmerksam geworden sind. Da alle zur Gemeinde von Roland Martin gehören, der am Projekt mitbeteiligt ist, erfuhren sie im persönlichen Kontakt mit ihm von diesem Fernsehgottesdienst.

Um einen Vergleich zu anderen Gottesdiensten zu bekommen, fragte der Autor, welche anderen Fernsehgottesdienste sie schon gesehen haben. Teilnehmer 3 sah schon einige katholische Gottesdienste, aber auch evangelische Gottesdienste im Fernsehen und schaut oft die Sendung „Antworten mit Bayless Conley“. Seiner Meinung nach sind die Untertitel der katholischen Gottesdienste „lahm und langweilig“ und enthielten „kein spannendes Wort“. Auch Teilnehmerin 1 hat schon Gottesdienste im ZDF angeschaut, allerdings gefielen auch ihr diese nicht so gut wie SdH-DGS. Teilnehmerin 2 schaut auch gerne Sendungen, die weder gedolmetscht werden noch UT haben.

5.3.3. Analyse der einzelnen Gottesdienstelemente

In diesem Teil der Gruppendiskussion wurden die einzelnen Teile des Gottesdienstes zuerst ausschnittsweise auf der Leinwand per Beamer gezeigt und anschließend besprochen. Die Ausschnitte von SdH stammten aus dem Gottesdienst „Was der Glaube hilft“ (Folge 227), die am 2. Februar 2014 erstmals ausgestrahlt wurde. Sie enthielt die meisten für SdH typischen Elemente (siehe Abbildung 3). Die Musikpredigt und die Schriftlesung stammen aus der Folge 228, da diese in Folge 227 nicht vorkamen. Das Instrumentalstück stammt aus der Folge 221, der Liedvortrag aus Folge 222. Es wurde jeweils nur die anfänglichen ersten

Minuten der Bestandteile gezeigt (diese Ausschnitte sind auch auf der DVD im Anhang enthalten). Alle diese Folgen wurden von Frau Bergmann gedolmetscht.

Begrüßung, Abkündigungen und Segen

Diese Elemente sind sich vom Aufbau sehr ähnlich, da hier jeweils nur Heiko Bräuning zu sehen ist, der von Frau Bergmann gedolmetscht wird. Zu diesen drei Bestandteilen des Gottesdienstes sollten die Teilnehmenden angeben, ob die vermittelten Inhalte verständlich sind. Die drei Teilnehmenden beurteilten die Verständlichkeit diese Elemente gut. Teilnehmerin 2 fiel auf, dass Frau Bergmann, die den besagten Gottesdienst dolmetschte, beim Segen am Schluss des Gottesdienstes „Der Herr segne dich“ (diese Form wird in der Germanistik Optativ (lat. optare – wünschen) genannt, da sie einen Wunsch ausdrückt) folgendermaßen gebärdet: „Der Herr soll dich segnen“ (Imperativ). Das Problem ist, dass diese Form in der deutschen Lautsprache grammatikalisch sowohl als Imperativ als auch als Wunsch interpretiert werden kann. Teilnehmerin 2 deutete den Segen als Imperativ und meinte, dass dies etwas gezwungen beim Zuschauer ankomme. Roland Martin bestätigte diese Aussage und fügte als Anmerkung hinzu, dass man Gott ja nicht befehlen könne, dass er einen segne. Er sagt im Gehörlosengottesdienst normalerweise „Gott segnet euch“ im Indikativ.

Predigt

Nachdem die Teilnehmenden den Anfang der Predigt von Folge 227 gesehen hatten, wurden sie gefragt, ob sie die vom Pfarrer vermittelten Inhalte verstehen und ob die Predigten verständlich übersetzt sind. Als Einstieg erzählte Heiko Bräuning von dem Buch „Die Kunst aufzuräumen“ des Schweizer Künstlers Ursus Wehrli. In diesem Buch stellt der Künstler immer zwei Bilder gegenüber: Ein „normales“ aus dem Leben, z.B. eine Portion Pommes mit Ketchup, sowie ein Bild, bei dem die einzelnen Pommes in Fünfergruppen geordnet wurden. Heiko Bräuning benutzte diese Erzählung als Veranschaulichung dafür, dass Gott im Leben Ordnung schafft und den Menschen Halt gibt. Allerdings konnte aus urheberrechtlichen Gründen keines der Bilder von Wehrli gezeigt werden (Bräuning, persönliche Kommunikation). Deshalb verstanden die drei Teilnehmenden der Diskussion in Stuttgart nicht, was der Pfarrer vermitteln wollte. Erst nach einer Erklärung von Roland Martin konnten die Befragten das Beispiel verstehen. Teilnehmer 3 meinte sogar, dass das Dolmetschen in diesem Fall verwirrend gewesen sei, da ihm der entscheidende Zusammenhang gefehlt hat. Der Autor fragte daraufhin, ob sie, abgesehen von diesem Einstieg, die Predigten in anderen Gottesdiensten verstünden. Zu dieser Frage äußerte sich nur Teilnehmer 3, dass er zirka 90 Prozent verstehe.

In den meisten Fällen verläuft der Einstieg einer Predigt bei SdH durch mitgebrachte Gegenstände (z.B. in einer Folge, in der es um Jesus als Lebensbrot geht, zeigt Heiko Bräuning einen Laib Brot) anschaulicher. Oft werden auch Bilder bzw. Videomaterial in der Post-

produktion von Immanuel Heims hinzugefügt. Dies bestätigten alle drei Teilnehmenden. Teilnehmer 3 betonte, dass ein Beispiel visuell anschaulich sein sollte, sonst könne man darauf verzichten. Die mangelnde Visualisierung könne auch die Dolmetscherin nicht mehr ausgleichen. Danach wurden die tauben Menschen gefragt, ob Bräuning den Bibeltext in der Predigt für sie verständlich erklärt. Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 stimmten darin überein, dass der Bibeltext für sie verständlich ist, wenn er Erlebnisse von sich oder von anderen erzählt.

In der evangelischen Kirche und auch bei SdH wird vor der Predigt ein Text aus der Bibel vorgelesen, was in der Liturgie Schriftlesung genannt wird. Auf diesen Bibeltext geht der Pfarrer aber meist in der Predigt nicht mehr ein. Je nach Gottesdienstform kann nach dem Gottesdienstbuch der Evangelischen Kirche auch der Predigttext in der Schriftlesung vor der Gemeinde gelesen werden (Evangelische Kirche, 2012, S. 41; S. 53). Daher wurden die Teilnehmenden der Gruppendiskussion gefragt, ob Heiko Bräuning auf diesen Text in der Predigt noch einmal eingehen solle. Hier waren sich Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 einig, dass es besser wäre, wenn der Text der Schriftlesung in der Predigt noch besser erklärt würde.

Die letzte Fragen zum Themenblock Predigt bezogen sich darauf, wie man die Predigten für taube Menschen noch weiter verbessern könne. Hierzu äußerte keine teilnehmende Person einen Wunsch. Da Teilnehmer 3 bei der Frage, was man bei SdH allgemein verbessern konnte, gesagt hatte, er würde gerne etwas mehr Predigt in die Sendung einbauen, erkundigte sich der Autor, ob die Predigt seiner Meinung nach noch länger dauern sollte. Er antwortete daraufhin, dass sich seine Aussage nicht auf die Länge, sondern die Wichtigkeit der Predigt im Gottesdienst bezog. Die beiden anderen Befragten stimmten ihm zu, dass die momentane Länge der Predigt gut sei.

Schriftlesung und Psalmgebet

Diese beiden Elemente wurden in einem Frageblock untersucht, da es sich in beiden Fällen um biblische Texte handelt, die in der Liturgie des evangelischen Gottesdienstes vorkommen und bei SdH übernommen wurden. Bei beiden Teilen handelt es sich um einen Bibeltext, der vorgelesen, aber nicht weiter erklärt wird. Es besteht allerdings im Bildaufbau ein zentraler Unterschied zwischen beiden: Während beim Psalmgebet der Text zum Mitbeten eingeblendet und zusätzlich noch gebärdet wird, hört man in der Schriftlesung nur den vorgelesenen Bibeltext und sieht die DGS-Dolmetscherin. Die beiden konkreten Texte aus Folge 227 sind Psalm 92 (Psalmgebet) sowie Kapitel 3, Verse 31 bis 36, aus dem Johannesevangelium (Schriftlesung).

Nachdem Ausschnitte von beiden Gottesdienstelementen gezeigt wurden, äußerte Teilnehmerin 2, dass es ihr bei der Schriftlesung lieber wäre, wenn der Text eingeblendet würde wie beim Psalm auch. Text und Dolmetscher wären ihrer Meinung nach zu viele Reize im Bild; daher sei es besser, nur den Bibeltext einzublenden und in dieser Zeit die Dolmetscherin auszublenden und danach wieder erscheinen zu lassen. Diesem Vorschlag stimmten auch Teilnehmerin 1 und Teilnehmer 3 zu.

Roland Martin merkte an, dass auch Hörende den Text nicht unbedingt beim ersten Mal verstünden, da dieser sehr kompliziert sei. Die Frage, ob das reine Vorlesen des Bibeltextes ohne einen weiteren Bezug im Gottesdienst ausreichend sei, beantwortete Teilnehmerin 2 damit, dass Gehörlose eine Erklärung für den Bibeltext bräuchten; Teilnehmerin 1 stimmte ihr bei dieser Frage zu.

Auf die nächste Frage, ob Frau Bergmanns Übersetzung verständlich sei, antwortete Teilnehmer 3, dass er selbst die Übersetzung in die DGS nicht verstanden habe, da der Text zu lange und kompliziert sei. Teilnehmerin 2 sagte, dass es für sie einfacher sei, die Texteinblendung zu lesen, da sie selbst viel in der Bibel lese. Dies sei jedoch nicht bei allen tauben Menschen der Fall: je mehr die Personen im Allgemeinen lesen, desto einfacher sei es für sie, die Texteinblendungen zu lesen. Die Situation beim Psalmgebet empfinden die tauben Menschen jedoch etwas anders. Denn hier wird sowohl der Text zum Mitlesen als auch die Dolmetscherin eingeblendet. Die Teilnehmenden der Diskussion wurden gefragt, ob man eine der beiden Einblendungen weglassen sollte, da sie eventuell ablenkt, oder ob man alles so wie bisher belassen sollte. Alle Befragten stimmten überein und meinten, dass beim Psalm beides bleiben könne. Daraufhin fragte der Autor, ob sie beim Psalm eher auf die Dolmetscherin oder auf die Texteinblendung schauen. Teilnehmerin 2 antwortete, dass es immer ein Vergleichen sei zwischen dem, was zu lesen ist ob dies auch gebärdet würde. Denn die Dolmetscherin fasse eher zusammen und deshalb habe die Übersetzung insgesamt weniger Inhalte.

Da SdH „sich an [den] liturgischen Elemente der Evangelischen Kirche an[lehnt] (Bräuning, 2011, S. 11)“, wird im Gottesdienst (vor allem bei Schriftlesung und Psalm) die Bibelübersetzung von Martin Luther verwendet. Bei den Bibelübersetzungen gibt es sowohl „wörtliche [...]“ [als auch] freie bis paraphrasierende Übersetzungen (Evangelisches Kirchenlexikon, 1986, S. 478). Die Bibel nach Martin Luther zählt zu den wörtlichen Bibelübertragungen. Frau Bergmann hingegen verwendet beim Gebärdensprachen eine Mischung aus den Übersetzungen von Martin Luther und der Bibel „Hoffnung für alle (HfA)“ (diese ist den paraphrasierenden Übersetzungen zuzuordnen und in moderner deutscher Sprache geschrieben). Der Autor wollte wissen, ob diese Vermischung der Übersetzungen die Teilnehmenden verwirrt. Teilnehmerin 2 meinte, dass es in Ordnung sei, dass sie beides vermischt. Sie bevorzuge zwar die Übersetzung Luthers, aber liest auch manchmal etwas in der HfA. Teilnehmer 3 hinge-

gen bevorzugt die Bibelübersetzung nach Schlachter (ebenfalls eine wörtliche Übersetzung). Teilnehmerin 1 kannte die HfA nicht. Zu diesem Thema gehörte auch die Frage, ob sich die tauben Menschen eine Übersetzung der Bibel möglichst nahe an der Ausgangssprache wünschen oder eher eine freie, für die Gehörlosenkultur angepasste Übersetzung. Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 wünschen sich eher eine möglichst originalgetreue Übersetzung des Bibeltextes.

Interview

Bei der Übersetzung eines Talkgastes nimmt die Dolmetscherin je nach Gast eine andere Körperhaltung ein. Die veränderte Körperposition soll dem tauben Zuschauer verständlich machen, welcher von beiden Interviewpartnern gerade redet.

Spricht die Person, die im Fernsehbild links zu sehen ist, verändert Frau Bergmann ihre Position nicht.



Abbildung 9: Position der Dolmetscherin beim Übersetzen des Gastes.

Wenn dagegen Heiko Bräuning spricht, dreht sie sich leicht nach links.



Abbildung 10: Position der Dolmetscherin beim Übersetzen des Pfarrers.

Die erste Frage in diesem Themenblock bezog sich darauf, ob die Dolmetscherin die Gesprächssituation insgesamt verständlich wiedergibt und ob die tauben Menschen folgen können, wer wann was sagt. Bei dem vorliegenden Interview aus Folge 227, das den Teilnehmenden gezeigt wurde, redete der Gast (der Chef eines Verlages) nach dem Empfinden aller Befragten zu schnell. Teilnehmerin 2 bekräftigte, dass gerade durch die unterschiedliche Körperhaltung von Frau Bergmann der Unterschied zwischen den beiden redenden Personen gut erkennbar sei, obwohl der Gast sehr schnell redete. Die Teilnehmenden wurden anschließend noch gefragt, ob der Inhalt der Interviews für sie interessant sei. Teilnehmer 3 sagte, dass ihn beim Talk vor allem interessante Lebensgeschichten von Menschen interessieren, wie z.B. das Leben nach einem Unfall. Den Gast aus Folge 227 nehme er zur Kenntnis, aber er sei für ihn nicht so relevant wie jemand, der z.B. eine Leidensgeschichte hinter sich hat. Dies bestätigte auch Teilnehmerin 1. Teilnehmerin 2 sagte, dass der Talk ein wichtiges Element der Sendung sei. Die Länge empfand sie auch als passend; Teilnehmerin 1 stimmte ihr zu und wünschte sich stattdessen weniger Musik.

Gemeindelieder

Bei den Gemeindeliedern in SdH handelt es sich um Lieder, die aus einem Repertoire von „Kirchenliedern, Chorälen, neuerem geistlichen Liedgut (Bräuning, 2011, S. 11)“ bestehen. Der Text wird im Bild vollflächig eingeblendet, damit der Fernsehzuschauer das Lied mitsingen kann. Bräuning ist in dieser Zeit nicht zu sehen; stattdessen sieht man wechselnde Hintergrundbilder. Lediglich die Dolmetscherin wird an der gewohnten Position eingeblendet.

Zu den Gemeindeliedern sagte Teilnehmer 3, dass Lieder im Gottesdienst in Ordnung seien,

so lange sie einen Text als Inhalt haben, auch wenn er die Musik nicht hören könne. Nur Instrumentalmusik sei nicht sehr interessant für ihn. Teilnehmerin 2 teilte diese Meinung.

Da bei den Gemeindeliedern der Liedtext mitgelesen werden kann, stellt sich die Frage, ob die Dolmetscherin während der Lieder überhaupt einblendet werden muss oder ob sie gar vom Text ablenkt. Doch alle Befragten waren sich einig, dass dies gut so sei und man nichts davon weglassen solle.

Roland Martin erklärte dem Autor in diesem Zusammenhang, dass früh ertaubte (vor dem Spracherwerb im Alter von zwei bis vier Jahren) Menschen keine Vorstellungen von Musik haben, Spätertaubte (nach dem Spracherwerb oder im höheren Lebensalter) dagegen schon.

Die tauben Gesprächsteilnehmer wurden abschließend um ihre Meinung gebeten, ob sie sich in Zukunft noch mehr Informationen und Hintergründe zu den Liedern wünschen, die z.B. als Schrifteinblendungen gezeigt werden. Hier gab es mehrere unterschiedliche Meinungen. Während Teilnehmerin 2 dies als nützlich empfinden würde, meinte Teilnehmer 3, dass ihn das nicht interessiere. Er fragte aber nach, ob das Einblenden technisch schwierig sei, was der Autor verneinte.

Liedvorträge

Diese Lieder unterscheiden sich von den Gemeindeliedern darin, dass sie live von den Künstlern im Gottesdienst vorgetragen werden, während die Gemeindelieder meist Studioaufnahmen sind. Außerdem sind die Musiker im Fernsehbild zu sehen, der Liedtext wird als Untertitel eingeblendet. Die Liedvorträge werden aber genauso wie die Gemeindelieder gedolmetscht. Den Teilnehmern wurde eine Interpretation des Adventsliedes „Die Nacht ist vorgedrungen“ von Michael Schlierf, einem Pianisten, der „mitverantwortlich für die musikalische Leitung der Gottesdienste (Schlierf, o.J., Kooperationen)“ ist, und Angela Gerhold aus Folge 221 gezeigt.

Auf die Frage, ob man sich bei diesen Liedern auf die Einblendung eines Elementes (Dolmetscherin oder Liedtext) beschränken sollte, antworteten alle Teilnehmenden einhellig, dass beide Einblendungen für Taube sehr gut seien. Auch das Musikstück gefiel ihnen sehr gut. Teilnehmerin 2 empfand positiv, dass der Text Zeile für Zeile angezeigt wird. Das Lied erzeuge eine perfekte Stimmung, auch wenn sie die Musik nicht hören könne. Teilnehmerin 1 betonte, dass das Mundbild und der Text sehr gut zusammen passen.

Instrumentalstücke

Die Instrumentalmusik ist das musikalische Vorspiel zum Gottesdienst, bevor der Pfarrer die Fernsehgemeinde begrüßt. Es gibt zwei Arten von Stücken, die bei SdH immer wieder

vorkommen: Zum einen Lieder, die für ein oder mehrere Instrumente umarrangiert wurden (z.B. das Lied „Amazing Grace“, arrangiert für Panflöte und Gitarre), zum anderen Eigenkompositionen von Gästen oder Personen wie Michael Schlierf.

Das ausgewählte Instrumentalstück mit dem Titel „Treiben lassen“ von Michael Schlierf stammt aus Folge 222 (siehe Anhang auf DVD). Der Name des Musikstücks wurde nach 43 Sekunden eingeblendet; das Stück hat in der für SdH nur als Klavierstück arrangierten Version eine Länge von einer Minute und 37 Sekunden. Da das Musikstück keinen Liedtext besitzt, gebärdet Frau Bergmann die folgende Geschichte, um den tauben Menschen die Stimmung des Liedes zu vermitteln: „Man sieht ein Haus, geht hinein und setzt sich hin. Dann schaut man sich um und nimmt ein Glas, überlegt und trinkt aus dem Glas. Man schaut und lässt die Gedanken schweifen, nimmt noch einmal das Glas und trinkt.“ Diese Gebärden werden passend zum Rhythmus der Musik und sehr harmonisch gestaltet.

Nachdem das Stück „Treiben lassen“ gezeigt wurde, meldete sich Teilnehmerin 2 zu Wort und meinte, dass sie das Stück nicht verstehe. Roland Martin erklärte, dass Musik nicht verstanden werden könne, sondern, dass sie Emotionen erzeuge. Teilnehmerin 1 betonte, dass es für sie wichtig sei, den Titel des Liedes zu lesen, damit sie sich unter dem Stück etwas vorstellen könne.

Wenn sie Hinweise bekomme, in welche Richtung die Musik geht und welche Stimmung sie vermitteln will, gefallen ihr die Instrumentalstücke. Wichtig sei es, dass der Titel früh eingeblendet werde, sonst könne sie nichts damit anfangen.

Die Teilnehmenden wurden gefragt, wie gut sie die Bilder verstehen, die Frau Bergmann zur Musik gebärdet und welche Stimmung diese in ihnen erzeugt. Des Weiteren wollte der Autor wissen, wie gut sie die Gebärdensprachpoesie verstehen, die hin und wieder von der Dolmetscherin verwendet wird. Teilnehmer 3 sagte, dass er das Stück nicht verstanden habe. Roland Martin erklärte daraufhin noch einmal, dass Musik Gefühle auslöst, so wie z.B. auch Gemälde. Manche Kunstwerke verstehe man sofort, andere müsse man lange anschauen, damit man sie versteht. Das Musikstück habe keinen festgelegten Inhalt, sondern lasse bei jedem Menschen Spielraum für eigene Vorstellungen. Teilnehmerin 2 gefallen die Stücke, sofern sie nicht zu lange dauern. Auch sie meinte, dass die Poesie gut erkennbar sei.

Der Autor hatte zur Vorbereitung der Gruppendiskussion einen Schriftwechsel mit einer schwerhörigen Zuschauerin von SdH-DGS. Sie äußerte den Wunsch, dass zu den Instrumentalstücken mehr Hintergrundinformationen eingeblendet würden. Diese Frage wurde auch den Teilnehmenden in Stuttgart gestellt, allerdings waren sich alle drei einig, dass solche Informationen für sie nicht interessant sei.

Musikpredigten

Die Befragten sollten sich dazu äußern, wie gut ihnen diese Predigten gefallen und ob diese für sie verständlich seien. Alle waren sich einig: Solange man den Text mitlesen kann, sind diese Predigten auch für Taube erbauend.

Wenn in einer Sendung eine Musikpredigt vorkommt, dann besteht der Gottesdienst zu einem großen Teil aus musikalischen Elementen. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie das störe. Hier gingen die Meinungen auseinander: Teilnehmerin 2 und Teilnehmer 3 meinten, es sei ihnen dann zu viel Musik. Sie schalten in diesem Fall gar um, wenn der Gottesdienst ihnen deswegen nicht zusagt. Sie warten darauf, dass die Verkündigung kommt. Teilnehmerin 1 hingegen stören die Musikpredigten nicht so sehr.

Sonstige Anmerkungen

Teilnehmerin 1 und Teilnehmer 3 wünschen sich durchgängig Untertitel für SdH. Teilnehmerin 1 fragte außerdem nach, warum nur so wenige Gehörlose Bibel TV empfangen können. Sie habe sehr lange gesucht, bis sie Bibel TV gefunden hat. Roland Martin erklärte ihr, dass vor allem jüngere Zuschauer SdH auch im Internet anschauen kann. Roland Martin merkte an, dass viele hörende Zuschauer von SdH die DGS-Übersetzung als störend empfinden. Er sagte außerdem, dass der Mensch automatisch dahin schaue, wo sich etwas bewegt. Diese Aussage wird von den Rückmeldungen, die Gabriele Bräuning (die Leiterin des Zuschauerbüros von SdH) erhalten hat, bestätigt. Daher gibt es zwei Gottesdienstausstrahlungen pro Woche mit DGS und drei ohne DGS-Übersetzungen (siehe Kapitel 3.3).

Die letzte Frage des Gesprächsleitfadens zu den Werbefilmen am Schluss des Gottesdienstes wurde nicht behandelt, da dies den Zeitrahmen gesprengt hätte. Außerdem werden diese Elemente seit Folge 237 nicht mehr gesendet (Heims, persönliche Kommunikation).

6. Die Zuschauerumfrage

6.1 Konzeption und Zielsetzung

Zeitgleich zu der Erstellung dieser Bachelorarbeit fand eine groß angelegte Umfrage zu Stunde des Höchsten statt. Sie diente zur „Evaluierung des Status Quo, aber auch für eine zielgerichtete Ansprache des Publikums [...] sowie zum Herausfinden neuer Entwicklungen (Schwemmlé, 2014, S. 2).“ Die Befragung fand im März und April 2014 statt. Teilnehmen konnten die Zuschauer sowohl durch das Ausfüllen eines herkömmlichen Fragebogens in Papierform als auch online (ebd.). Frau Bergmann empfahl, neben dem Fragebogen für die hörenden Zuschauer auch eine sprachlich vereinfachte Version für Taube zu erstellen. Für diesen formulierte der Autor drei Ankreuzfragen:

1. Die Dolmetscherin übersetzt: 1) zu schnell, 2) optimal, 3) zu langsam.
2. Das Bild der Dolmetscherin soll in Zukunft 1) größer werden, 2) gleich bleiben, 3) kleiner werden.
3. Untertitel sind: 1) besser, 2) genauso gut, 3) schlechter als die Dolmetscherin.

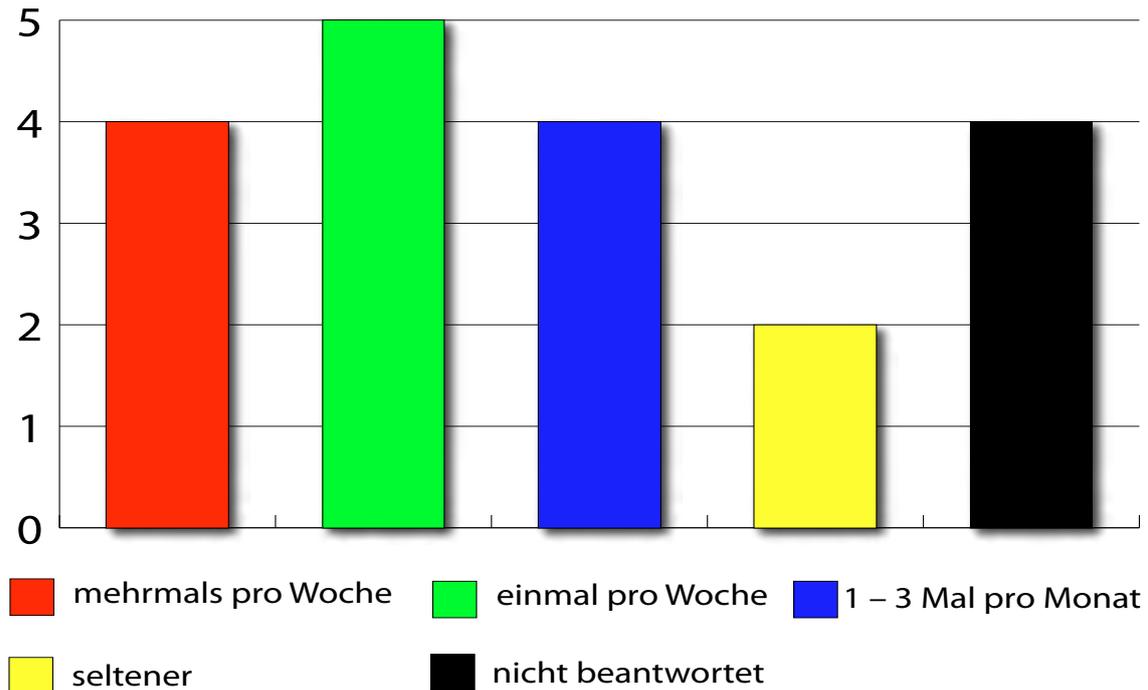
Die restlichen Fragen stammen von anderen Beteiligten von SdH. Für diese Arbeit sind allerdings nur einige Fragen interessant. Der Autor hat die Ergebnisse der Fragebögen der tauben Menschen, die teilnahmen, analysiert. Die entsprechenden relevanten Punkte werden unter dem nächsten Punkt erläutert. Alle Informationen stammen von Martin Schwemmlé, der die Umfrage im Auftrag von Stunde des Höchsten durchgeführt hat.

6.2 Einzelne Ergebnisse

Bei der Umfrage haben insgesamt 19 taube Menschen mitgemacht, zehn Bögen wurden vollständig ausgefüllt. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden liegt bei 54 Jahren (Hörende 59 Jahre (Schwemmlé, pers. Kommunikation)). Allerdings hat eine Person angegeben, vier Jahre alt zu sein. Die kann jedoch aus eigener Anschauung nicht sein. Es lässt sich schätzen, dass die besagte Person wahrscheinlich einen Wert mit 40 eingeben wollte und im entsprechenden Alter ist. Nimmt man 45 Jahre als Richtwert, liegt das Durchschnittsalter der tauben Zuschauer bei 58 Jahren. Sieben Personen waren weiblich, drei männlich, der Rest machte keine Angaben zum Geschlecht. Neun Befragte stammen aus Deutschland, eine aus Österreich, neun Personen äußerten sich nicht zu ihrer Herkunft. Die Deutschen Teilnehmer stammen aus verschiedenen Regionen der Bundesrepublik.

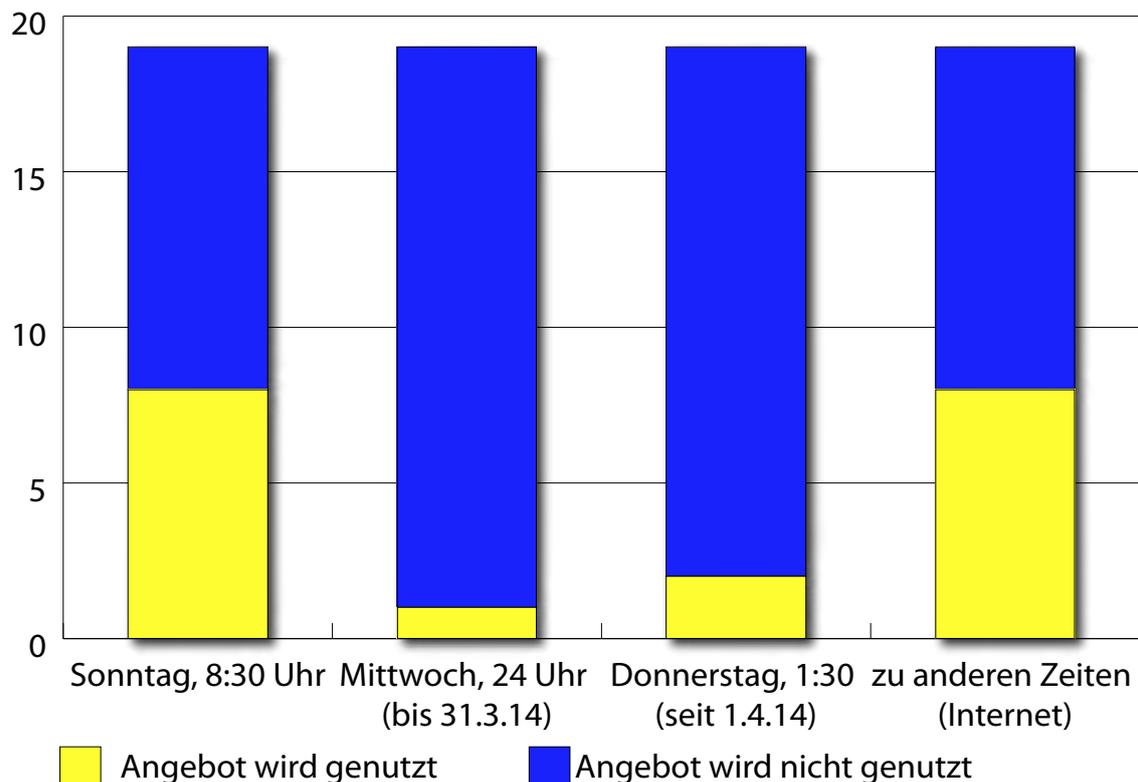
Am Anfang wurden einige Fragen zu den Sehgewohnheiten gestellt. Fast die Hälfte der Befragten schaut SdH-DGS mindestens einmal pro Woche an, mehr als zwei Drittel zumindest einmal im Monat.

Wie oft sehen Sie Stunde des Höchsten?



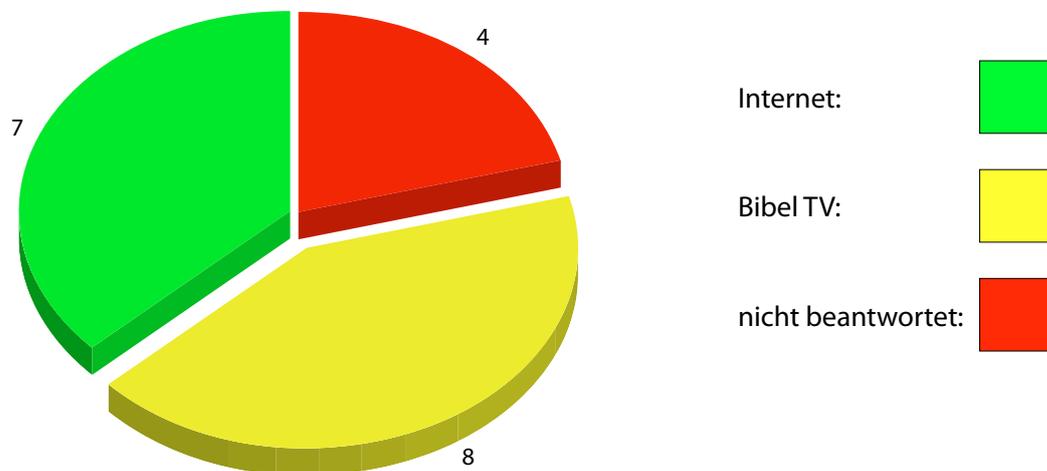
Weiterhin wurde danach gefragt, zu welcher Sendezeit SdH-DGs rezipiert wird. Von den vier angegebenen Möglichkeiten kristallisierten sich klar der Termin am Sonntag Morgen um 8:30 Uhr sowie das Angebot im Internet heraus. Die Sendetermine nachts werden von den Befragten fast nicht wahrgenommen.

Stunde des Höchsten wird jede Woche zweimal mit DGS gesendet. Wann schauen Sie DGS? (Mehrfach ankreuzen ist möglich.)



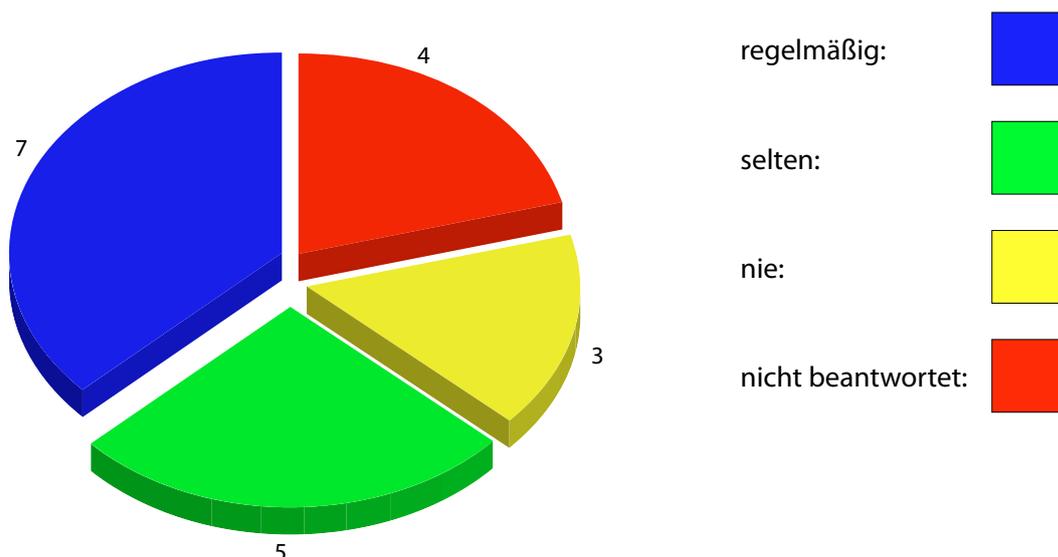
Neben der Uhrzeit des Sendetermins wurde gefragt, wo die Zuschauer SdH-DGS anschauen. Hier wurden hauptsächlich zwei Antworten gegeben: Bibel TV und das Internet. Beide werden fast zu gleichen Teilen genutzt. Von den teilnehmenden tauben Menschen schaut niemand den Gottesdienst auf Klinik TV an.

Wo schauen Sie Stunde des Höchsten hauptsächlich?



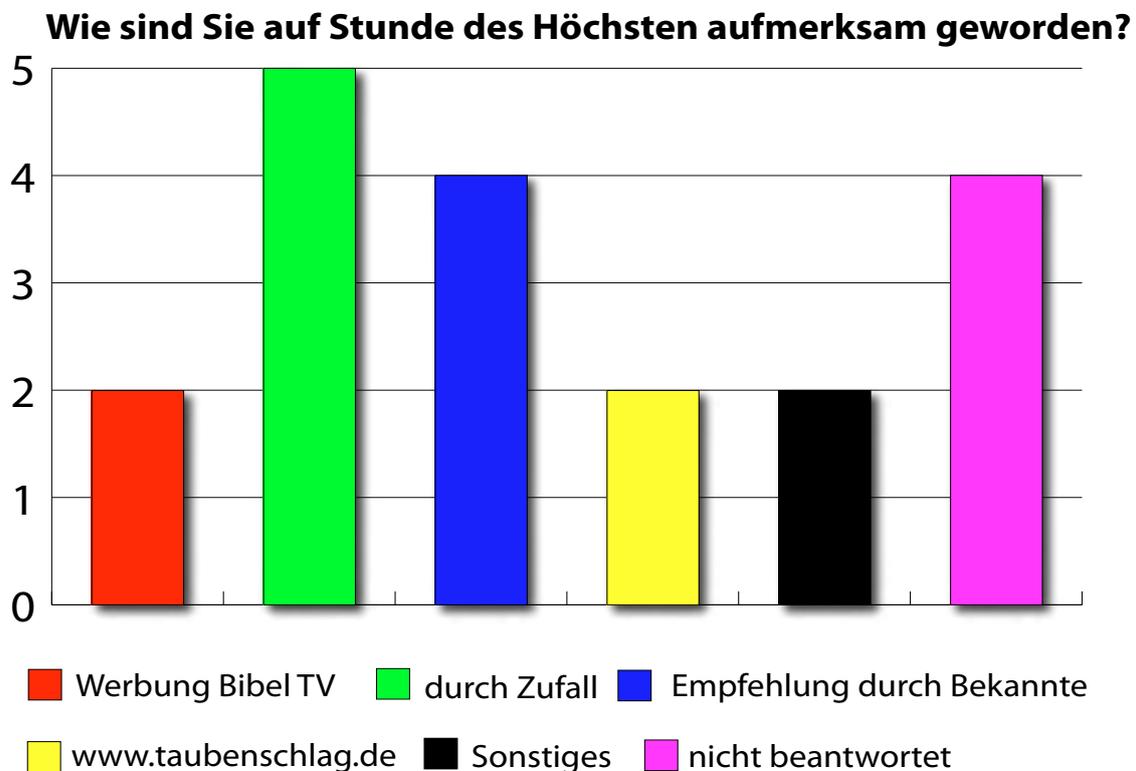
Auf das Thema Internetnutzung von SdH-DGS der Zuschauer ging die nächste Frage noch einmal näher ein. Es gibt die Möglichkeit, bereits gesendete Folgen von SdH-DGS auf dem SdH-youtube Kanal anzuschauen. Über die Hälfte der Befragten nutzt ab und zu diese Möglichkeit.

Wie oft haben Sie das Internet benutzt, um eine alte Sendung zu sehen?



Die Befragten sollten weiterhin angeben, wie sie auf SdH-DGS aufmerksam geworden sind. Hier sind die Antworten recht unterschiedlich. Die meisten Personen haben den Gottes-

dienst durch „Zufall“ oder durch die Empfehlung von Bekannten entdeckt. Hier war es auch möglich, unter dem Punkt „Sonstiges“ eine Freitextantwort zu geben. Zwei Personen gaben an, über das Internetportal „Taubenschlag“ (dem bekanntesten virtuellen Treffpunkt tauber Menschen aus Deutschland) erfahren zu haben.

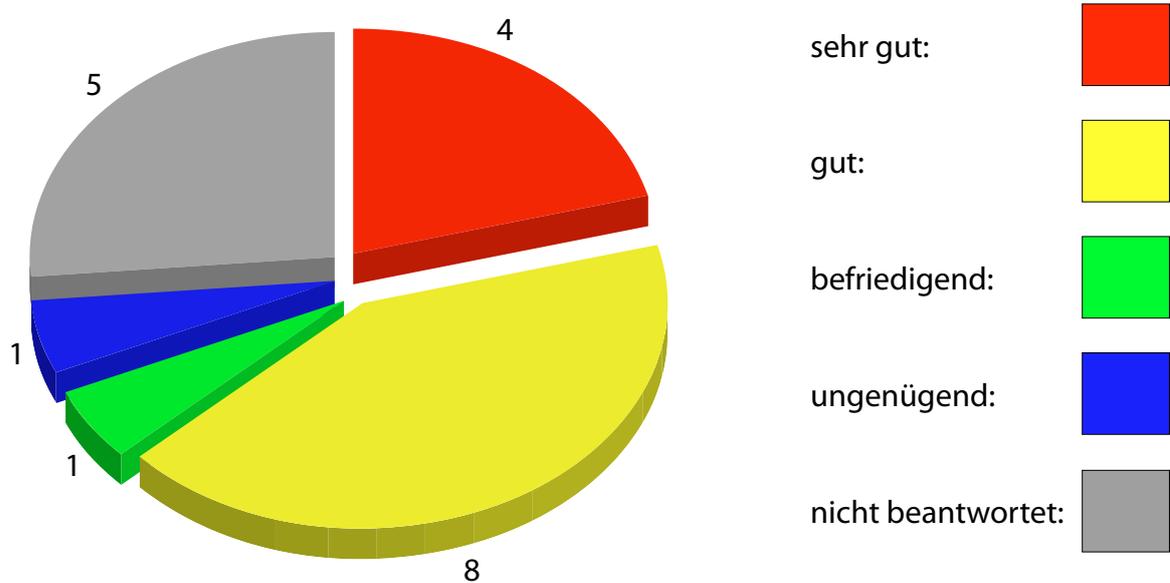


Bei einer Frage hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, die Elemente des Gottesdienstes nach persönlicher Wichtigkeit zu sortieren.

- Die Predigt ist für vier Leute am wichtigsten. Auch bei den zweiten bis fünften Plätzen haben viele Taube die Predigt angegeben. Es waren wenige, die der Predigt den letzten Platz gaben.
- Bei der Liturgie finden sich vor allem mittlere Platzierungen. Die Gemeindelieder und Musiker im Gottesdienst polarisieren: Ein Teil der Befragten findet diese Elemente sehr wichtig und hat sie auf die vorderen Plätze gewählt, ein anderer Teil wählte sie eher auf die letzten Plätze.
- Die Interviews mit den Gästen wurden recht häufig auf die hinteren Plätze gewählt. Auch bei kurzen Filmen über ein Thema fiel die Resonanz überwiegend negativ aus.
- Bei den Liedpredigten finden sich fast alle Platzierungen, außer die ersten und letzten Plätze.

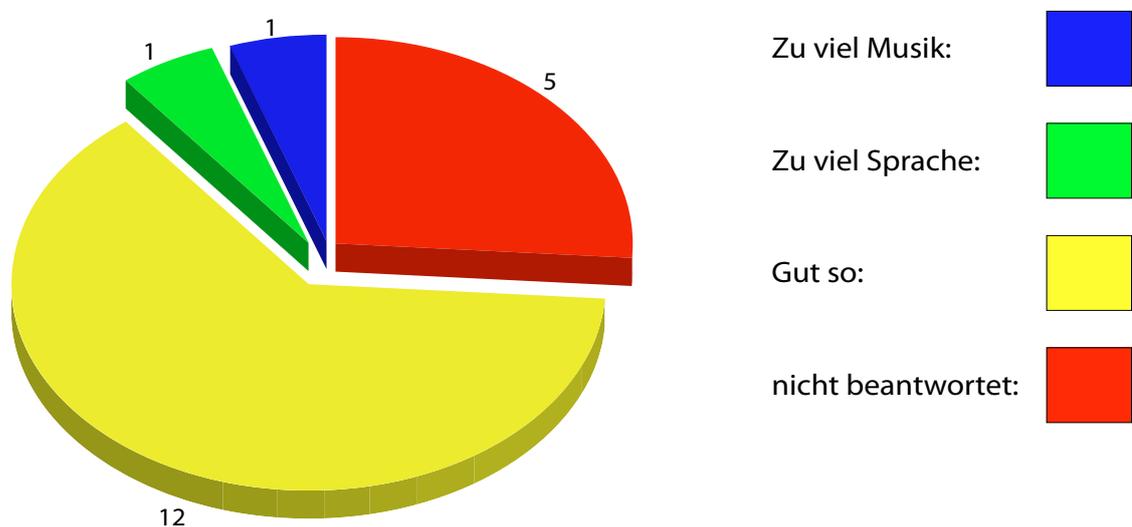
Anschließend konnten die Zuschauer Schulnoten für den Gottesdienst vergeben. Die Durchschnittsnote liegt bei 1,7 bei 14 Antworten, die einzelnen Noten können dem folgenden Diagramm entnommen werden.

Welche Note geben Sie dem Gottesdienst als Ganzes?



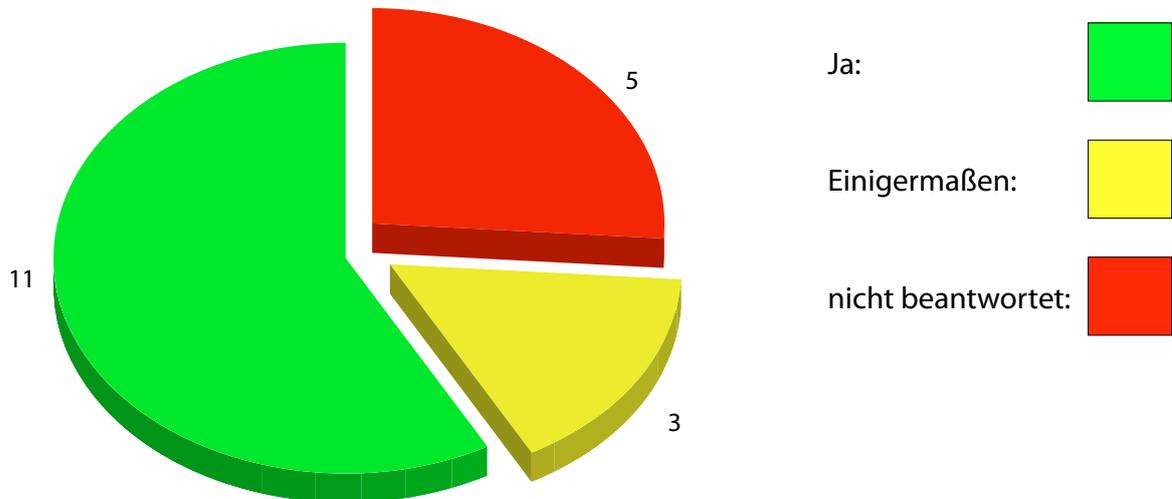
Eine weitere, für diese Arbeit interessante Frage, ist die Beurteilung des Verhältnisses von Sprache und Musik im Gottesdienst. Hier gaben fast zwei Drittel der Befragten an, dass das Verhältnis momentan „gut so“ sei.

Wie beurteilen Sie das Verhältnis Sprache – Musik?



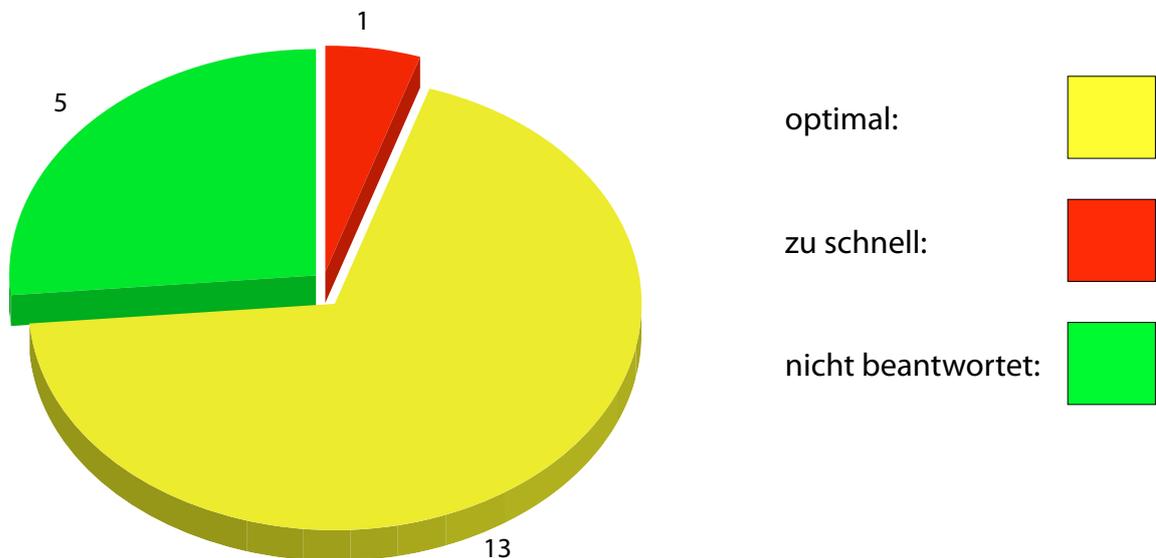
Bezüglich der Texteinblendungen bei SdH sind elf von 19 Personen zufrieden mit deren Lesbarkeit. Keiner der Teilnehmenden empfand sie als schlecht lesbar.

Sind Texteinblendungen für Sie gut lesbar?



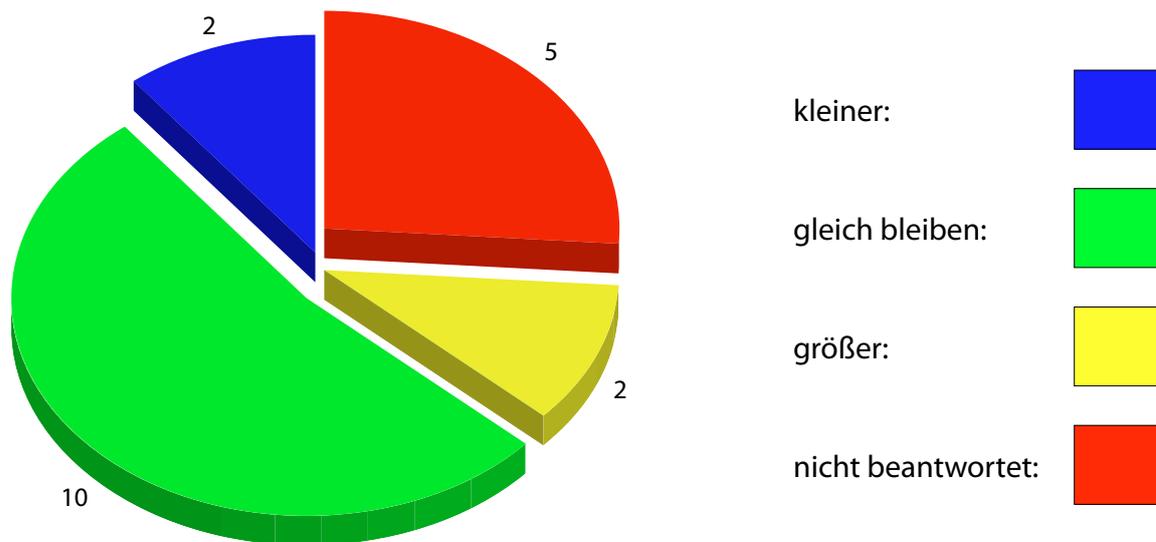
Die folgende Frage, die sich auf die Übersetzungsgeschwindigkeit der Dolmetscherin bezieht, ist die erste, die der Autor für die Umfrage gestellt hatte (siehe Kapitel 5.1.). Hier waren sich mehr als zwei Drittel der Befragten einig, dass die Geschwindigkeit optimal ist. Nur eine Person meinte, die Dolmetscherin übersetze zu schnell. Niemand war der Meinung, dass sie zu langsam übersetzte.

Die Dolmetscherin übersetzt...



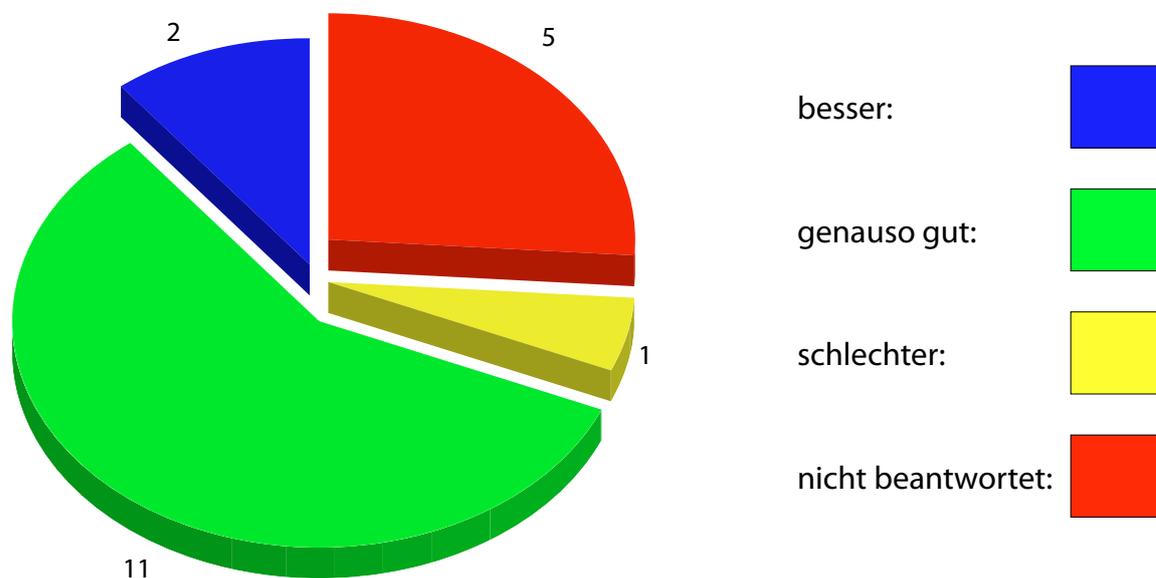
Zur Größe des Fernsehbildes der Dolmetscherin lässt sich sagen, dass hier zehn Personen das Bild in der bisherigen Größe sehen wollen. Je zwei Personen wünschen sich eine größere bzw. kleinere Einblendung.

Das Bild der Dolmetscherin soll in Zukunft ... werden.



Untertitel sind laut der Umfrage für die meisten tauben Menschen mindestens genauso gut wie die Dolmetscherin. Lediglich zwei Personen finden sie besser als die Dolmetscherin und nur eine Person bevorzugt die Übersetzung in die DGS.

Untertitel sind ... als die Dolmetscherin.



Für die Umfrage wurden die tauben Menschen gebeten, drei Dinge von SdH zu nennen, die sie einer befreundeten Person sagen würden, um diese zu überzeugen, den Gottesdienst anzuschauen. Hier gab es viele Antworten. Drei davon kamen häufiger vor: Vier Personen nannten die Dolmetscherin als einen wichtigen Faktor, um einen Freund zu überzeugen. Zwei Personen nannten die Interviews mit interessanten Gästen als Argument und zwei andere die Lieder des Gottesdienstes.

Am Ende der Umfrage hatten die Teilnehmenden noch die Gelegenheit, Freitextantworten zu zwei Fragen zu formulieren. Die erste bezog sich darauf, welche Themen und Gäste sich die Zuschauer in Zukunft für SdH wünschen. Bei der anderen konnten Kommentare allgemeiner Art hinterlassen werden. Eine Frau schrieb, dass sie sich wünscht, Katrin und Christian Pflugfelder (Macht, 2010, Beim Essen fällt kein Wort) als Interviewgäste zu sehen. Von einer anderen Person wurde der Wunsch geäußert, dass ein Gebärdensprachchor in die Sendung eingeladen werden solle. Eine Frau würde gerne etwas über das Thema Cochlea Implantate bei SdH hören. Andere sagten, dass sie sehr dankbar sind, dass es SdH mit DGS gibt.

7. Schlussfolgerungen der Gruppendiskussion und der Umfrage

Technische Aspekte

Sowohl aus der Gruppendiskussion als auch aus den Ergebnissen der Umfrage lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. In vielen Fällen decken sich die Ergebnisse der Zuschauerbefragung mit denen der tauben Teilnehmenden der Gruppendiskussion aus Stuttgart. Bezüglich der Größe und Position der Dolmetscherin lassen beide Erhebungen den Schluss zu, dass die Bildaufteilung nicht verändert werden sollte. Auch bezüglich der Hintergrundfarbe des Gottesdienstes bedarf es nach Aussage der Diskussionsteilnehmer keiner Überarbeitung. Die Dolmetscherin sollte der Diskussion zufolge allerdings in Zukunft keine Rollkragenpullover tragen und ihre Lippen rot färben, um die Verständlichkeit der Übersetzung weiter zu verbessern.

Bezüglich der Empfangskanäle von SdH-DGS können im Rahmen dieser Abschlussarbeit keine eindeutigen Schlüsse gezogen werden. Einerseits ist die Anzahl der tauben Zuschauer bei Bibel TV und Klinik TV sowie im Internet laut allgemeiner Zuschauerumfrage gleich. Andererseits schauten alle Teilnehmenden der Gruppendiskussion SdH nur auf Bibel TV. Um ein schlüssiges Gesamtbild zu erhalten, müsste die Zuschauerumfrage mit einer höheren Teilnehmerzahl noch einmal durchgeführt werden. Es scheint auf jeden Fall sinnvoll zu sein, die Gottesdienste sowohl über das Medium Fernsehen als auch über das Internet zu verbreiten.

Untertitel

Bei diesem Thema gingen die Meinungen auseinander: Während die Befragten der Diskussion in Stuttgart Untertitel bevorzugen, fanden nur zwei Umfrageteilnehmer Untertitel besser als eine Dolmetscherin. Bei diesem Thema scheint eine differenzierte Betrachtungsweise sinnvoll. Wie bereits erwähnt, definiert sich die Kultur der tauben Menschen über die DGS. Somit ist die Übersetzung auf jeden Fall sinnvoll, vor allem im Hinblick auf das Gebärden von Musik.

Andererseits werden bereits einzelne Elemente mit Untertiteln oder Schrifteinblendungen versehen. Nach Meinung der Teilnehmenden aus Stuttgart sollte in Zukunft auch in Betracht gezogen werden, die Schriftlesung zu untertiteln.

Durchgängig eingeblendete, offene UT bei SdH würden das Fernsehbild überladen, da zu viele Reize zu sehen wären, wie bereits eine Teilnehmerin der Gruppendiskussion geäußert hat. Außerdem würden sie einen weiteren, erheblichen Produktionsaufwand mit sich bringen. Denkbar wären zwar auch geschlossene Untertitel, die sich per Teletext oder DVB zuschalten ließen. Aber dadurch wäre der Produktionsaufwand derselbe wie bei offenen UT.

Da der durchschnittliche Zuschauende von SdH laut Zuschauerumfrage 59 Jahre alt ist, gibt es Grund zur Annahme, dass einige Rezipierende praktisch taub (schwerhörig) sind, aber nie DGS gelernt haben. Für sie wären Untertitel die einzige Möglichkeit, eine Fernsehsendung zu rezipieren.

Gebärdensprachliche Aspekte

Den Teilnehmenden der Gruppendiskussion in Stuttgart ist ein wichtiger Aspekt zur Übertragung in die Gebärdensprache aufgefallen. Dieser wird im folgenden Abschnitt Begrüßung, Abkündigungen und Segen ausführlich behandelt.

Was die Geschwindigkeit der Übersetzung betrifft, waren sich sowohl die tauben Teilnehmer der Gruppendiskussion aus Stuttgart als auch die Umfrageteilnehmer einig, dass diese in Ordnung ist. Allerdings ist die Übersetzungsgeschwindigkeit auch an die momentan redende Person gebunden. Daher ist es empfehlenswert, allen sprachlich am Gottesdienst Beteiligten klarzumachen, dass sie langsam sprechen sollen, um eine einwandfreie Übersetzung in die DGS gewährleisten zu können. Dies sei nach Aussage von Roland Martin und einer Teilnehmerin der Gruppendiskussion auch bei Heiko Bräuning der Fall, vor allem bei liturgischen Elementen.

Inhaltliche Aspekte

Ein wichtiger inhaltlicher Aspekt der Zuschauerumfrage, der alle Gottesdienstelemente betrifft, ist der in Kapitel 5.2. genannte, dass auch taube Menschen oder solche, die der Kultur der tauben Menschen nahe stehen, einen noch höheren Stellenwert in der Sendung bekommen sollten.

Begrüßung, Abkündigungen und Segen

Zu diesen Elementen des Gottesdienstes gab es sowohl bei der Gruppendiskussion als auch bei der Umfrage kaum Äußerungen. Nur der Segen fiel den tauben Menschen in Stuttgart auf. Hier wäre es empfehlenswert, den Segen nicht im Imperativ, sondern als Wunsch oder zumindest im Indikativ zu gebärden, denn die bisherige Übersetzung erscheint sowohl in sprachlicher als auch theologischer Sicht missverständlich. Denn es ist den tauben Zuschauern momentan nicht möglich zu erkennen, ob die Dolmetscherin genau dasselbe meint wie der Pfarrer, folglich wird die Übersetzung dieses Punktes zu einem gewissen Grad unklar. Dies ist sicherlich auch nicht die Absicht des Pfarrers. Denn theologisch gesehen kann man, wie Roland Martin es ausdrückte, Gott ja nicht befehlen, dass er segnet. Es wäre empfehlenswert, dies zu überprüfen.

Predigt

Die Predigt ist nicht nur für die drei tauben Menschen aus Stuttgart, sondern auch für die meisten Zuschauer, die an der Zuschauerbefragung mitgemacht haben, das wichtigste, beliebteste und zentrale Element des Gottesdienstes. Bei dem Vortragen der Predigt sollte darauf geachtet werden, dass der Pfarrer oder Gäste, die predigen, entsprechend langsam reden, damit das Dolmetschen einwandfrei gewährleistet werden kann.

Wie sich bei der Gruppendiskussion herausgestellt hat, sollte ein visueller Einstieg für die Predigt gewählt werden. Bei Folge 227 war dies offensichtlich nicht der Fall, da die Teilnehmenden den Einstieg mit den Bildern von Ursus Wehrli nicht verstanden haben. Außerdem könnte es tauben Menschen helfen, wenn der Pfarrer noch einmal auf den Text der Schriftlesung eingehen und diesen noch einmal erklären würde, damit sie diesen noch besser verstehen können.

Schriftlesung und Psalmgebet

Von den Teilnehmenden der Gruppendiskussion wurde vorgeschlagen, die Schriftlesung mit offenen UT zu versehen, um dem Text besser folgen zu können und den Sinn zu erfassen. Dies wäre auch für Hörende bei vielen Texten wie dem Ausschnitt aus dem Johannesevangelium von Folge 228, die komplizierter sind, eine Hilfe. Doch die Einblendung von offenen UT würde andere Schwierigkeiten mit sich bringen. Das Fernsehbild würde sehr unruhig wirken, da sich bei einem langen Bibeltext die UT oft ändern würden. Andererseits soll laut Heiko Bräuning die Schriftlesung unkommentiert den Zuschauer ansprechen und ein Komplementärtext zum Predigttext sein (Persönliche Kommunikation). Eine andere Möglichkeit wäre, die Übersetzung in DGS noch mehr zusammenzufassen und zu vereinfachen.

Interview

Bei den Interviews spielt die Sprachgeschwindigkeit der Beteiligten für die Übersetzung eine zentrale Rolle. Auf der einen Seite ist es wichtig, dass Menschen im Gottesdienst natürlich erscheinen. Dazu gehört auch die für jede Person individuelle Sprachgeschwindigkeit. Bittet man eine Person langsamer zu reden, wird sich diese zwar einige Minuten bremsen. Allerdings wird sie danach wieder in ihrer gewohnten Geschwindigkeit reden.

Auf der einen Seite ist es für die Übersetzung von Vorteil, wenn sowohl der Pfarrer als auch die Gäste langsam reden. Damit hat die Dolmetscherin die Möglichkeit, den Inhalt des Gesagten garantiert in der Zeit zu übersetzen, in der der Gast im Bild zu sehen ist. Eine Aufnahme, bei der auf eine der Übersetzung passenden Sprachgeschwindigkeit geachtet wird, spart Zeit in der Postproduktion. Denn diese würde neben dem zeitlichen aufwändigen Aspekt noch weitere Probleme mit sich bringen:

Man könnte das Audiomaterial mit einem Time-Stretching Plug-in verlangsamen, aber dadurch ändert sich - je nach verwendetem Plug-in, die Frequenz der Stimme. Einige digita-

le Time-Stretching Plug-ins können zwar die Geschwindigkeit einer Audiodatei verändern, ohne dass sich die Tonhöhe verändert. Allerdings würde der Zuschauer dadurch irritiert werden, dass die Lippenbewegungen und das Gehörte nicht mehr synchron sind. Man könnte an dieser Stelle einwenden, dass man ja auch das Fernsehbild zeitlich verlangsamen könne. Doch dies würde den Zuschauer noch mehr verwirren. Das Time-Stretching des Audiomaterials könnte zwar die Sprachgeschwindigkeit verlangsamen, allerdings wären Audio und Video dann nicht mehr synchron. Eine Verlangsamung von Video und Audio wäre ein für SdH unerwünschter Effekt, da sich das Fernsehbild sichtbar verändert würde.

Man könnte aber auch versuchen, die einzelnen Sätze beim Zusammenschnitt auseinander zu schneiden. Dann müsste man jedoch ein anderes Fernsehbild einblenden. Die beste Möglichkeit sei es, den Talkgästen zu sagen, dass sie langsamer reden sollen. Roland Martin machte den Befragten der Gruppendiskussion außerdem bewusst, dass manche Menschen von sich aus schneller oder langsamer reden. Teilnehmerin 1 betonte, dass es für die Übersetzung umso besser sei, je langsamer die Person redete. Nicht jeder Gast rede so schnell wie in Folge 227. Je langsamer ein Gast spricht, desto besser könne man ihn gebärden.

Was die Themen der Interviews betrifft, gab es verschiedene Äußerungen: Die Teilnehmenden aus Stuttgart wünschten sich Menschen mit interessanten Geschichten, wie z.B. nach einem Unfall, die der Zuschauerbefragung Leute und Themen, die der Kultur tauber Menschen nahe stehen, z.B. Christian Pflugfelder, der als CODA aufgewachsen ist und mit einer tauben Frau verheiratet ist.

Musikalische Elemente

Sowohl die Ergebnisse der Gruppendiskussion als auch die der Umfrage weisen eine Gemeinsamkeit bezüglich der musikalischen Elemente auf: Sie zeigen die polarisierenden Richtungen. Denn auf der einen Seite können viele Taube mit Musik nichts anfangen, da nicht jede taube Person eine Vorstellung davon hat. Das erklärt, warum eine Hälfte der Beteiligten diese Elemente im Gottesdienst als unwichtig betrachtet (Siehe 5.2.). Der Rest der tauben Menschen (wie z.B. Teilnehmerin 1) kann dennoch mit diesen Elementen etwas anfangen, vor allem, wenn es sich um Lieder handelt, deren Text einen Inhalt vermittelt. Dies gilt auch für die Musikpredigten. Hier könnte das Einblenden von Informationen zum Lied, beispielsweise, in welcher Situation der Komponist den Text geschrieben hat, helfen die Wirkung der Musik noch zu verstärken. Denn auch wenn die musikalische Stimmung eventuell nur bedingt bei tauben Menschen ankommt, können diese dennoch den Liedtext auf sich wirken lassen. Allerdings würden diese Einblendungen zusätzliche Zeit in der Postproduktion beanspruchen, da die Informationen zu den Liedern zusammengesucht und als Schrifteinblendungen eingefügt werden müssen. Bei Musikpredigten wäre darauf zu achten, dass außer der Predigt nicht zu viele weitere musikalische Elemente im Gottesdienst vorkommen.

Das Thema Instrumentalmusik ist in diesem Zusammenhang am interessantesten. Oft werden zu Anfang des Gottesdienstes bekannte Lieder (z.B. Amazing Grace) instrumental arrangiert und von einem oder mehreren Musikern vorgetragen. Da die Dolmetscherin den Liedtext gebärdet (siehe 2.5), ist auch ein echter Mehrwert für Taube gegeben. Bei Instrumentalstücken wie „Treiben lassen“ fällt diese Komponente weg, da es keinen Liedtext gibt. Umso wichtiger ist es, den Titel des Stückes am Anfang einzublenden, denn dieser ist die einzige Möglichkeit, den tauben Zuschauern ihren eigenen Interpretationsspielraum zu geben. Der Titel des Stückes ergänzt sich mit der Musikübertragung der Dolmetscherin. Bei „Treiben lassen“, das als Beispiel bei der Gruppendiskussion gezeigt wurde, war der Titel erst nach zirka der Hälfte des Stückes zu sehen, was für taube Menschen eindeutig zu spät ist, da ihnen eine wichtige Information vorenthalten wird.

Die Geschichte, die die Dolmetscherin während des Musikstücks zur Illustration erzählt, ist eine festgelegte Interpretation des Stückes, die meist auf den Intentionen des Komponisten beruht. Im Gegensatz zu Hörenden, welche die Musik noch als zusätzliche Informationsquelle haben und die akustische Klänge durch ihre eigene Erfahrung interpretieren können, fehlt diese Information den tauben Menschen. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, die Länge der Instrumentalstücke auf ein bis zwei Minuten zu beschränken, da dieses Gottesdienstelement die Zielgruppe der tauben Menschen am wenigsten anspricht.

8. Fazit und Ausblick

8.1 Beschränkungen dieser Bachelorarbeit

Diese Bachelorarbeit enthält keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Gruppendiskussion ist aufgrund der geringen Menge von drei Teilnehmenden nicht repräsentativ. Von fünf angefragten Personen kamen nur drei zur Diskussion, was die Bandbreite der Meinungen entscheidend verringerte. Erschwerend kommt hinzu, dass zwei der drei Teilnehmenden SdH oft nicht komplett anschauen bzw. den Gottesdienst „Antworten mit Bayless Conley“ bevorzugen. Außerdem kommt hinzu, dass je nur ein Beispiel eines Gottesdienstelements von einer Folge in Form eines Videos gezeigt wurde. Um ein schlüssigeres Gesamtbild zu erhalten, müssten mehrere Folgen untersucht werden.

Da der Autor keine Gebärdensprache beherrscht, war außerdem eine Sprachbarriere gegeben und eine intensive Kommunikation mit den Gruppenteilnehmern ohne Übersetzung unmöglich. Aus diesem Grund wurde von Frau Kunze, einer unabhängigen Dolmetscherin, stichprobenartig überprüft, ob Roland Martin die Aussagen der Teilnehmer wortgetreu übersetzt hat.

Auch die allgemeine Zuschauerumfrage von SdH ist mit nur zehn komplett ausgefüllten Fragebögen nicht repräsentativ und absolut aussagekräftig.

Ein weiteres Problem der Gruppendiskussion war, dass viele Antworten nur in Bezug auf Frau Bergmann vorliegen, da alle während der Diskussion gezeigten Ausschnitte von SdH von ihr gedolmetscht wurden. Es wurden deshalb nur Ausschnitte gewählt, die von Frau Bergmann übersetzt wurden, da Dr. Uta Benner zum Zeitpunkt der Befragung (März 2014) keine Gottesdienste dolmetschte, da sie sich seit Sommer 2013 in Südostasien befand. Da Frau Dr. Benner seit Juni 2014 wieder regelmäßig Gottesdienste dolmetscht, wäre es interessant, auch einige von ihr übersetzte Gottesdienste zu analysieren. Einige Aussagen, z.B. zum Thema äußere Elemente, lassen sich jedoch auf beide Dolmetscherinnen beziehen.

8.2 Fazit

Wie schon in der Einleitung erwähnt, ist der Anteil der Fernsehsendungen, die Taube miteinander beziehen, entweder in Form von UT oder durch die Übersetzung in die DGS, in Deutschland bisher sehr gering. Beide Möglichkeiten haben sowohl Vorzüge als auch Schwächen und werden vermutlich dauerhaft nebeneinander existieren.

Zunächst kann man sagen, dass sich durch die Einführung der Digitaltechnik im Fernsehen die Situation der tauben Menschen bereits sehr verbessert hat. Das Ende dieser Entwicklung ist jedoch noch nicht abzusehen.

Die Tendenz der Inklusion durch Untertitelung wird voraussichtlich noch weiter steigen und auch die gängigere Form gegenüber der Übersetzung in die DGS bleiben. Dies hat, wie be-

reits erwähnt, auch damit zu tun, dass nicht alle Schwerhörigen und tauben Menschen die DGS verstehen. Vor allem manche ältere Menschen, die nie Gebärdensprache gelernt haben, können nur Sendungen mit UT rezipieren.

Ein anderer Grund für die bevorzugte Verwendung von UT ist, dass die Technologie zur automatischen Erstellung wahrscheinlich in Zukunft noch günstiger und genauer werden wird und somit mehr Produzierenden zur Verfügung steht.

Parallel dazu zeichnen sich auch spannende Entwicklungen auf mobilen Endgeräten wie Smartphones oder Tablet-PCs ab. Auf der Internetplattform „taubenschlag.de“ berichtete im Februar 2014 ein Mitglied, dass eine App programmiert wurde, die UT im Kino synchron zum Film auf dem Gerät anzeigt. Vor dem Kinobesuch lädt sich die rezipierende Person die Untertiteldatei auf das Endgerät, im Kino erkennt die App durch das eingebaute Mikrofon dann automatisch, welche UT angezeigt werden müssen. (Taubenschlag, 2014, Untertitel im Kino).

Das Thema Inklusion ist eine Chance und eine Herausforderung zugleich. Es ist aber auch zugleich ein Kompromiss – in diesem Fall sowohl für Taube als auch für Hörende. Rein zahlenmäßig ist die Gruppe der hörenden Zuschauer um ein vielfaches größer als die der tauben Zuschauer. Würde man nur nach den Mehrheitsverhältnissen gehen, wäre das Thema Inklusion irrelevant, da der Anteil tauber Zuschauer zu gering ist. Daher müssen beide Zuschauergruppen Aspekte des Gottesdienstes akzeptieren, die sie als störend empfinden, z.B. hörende Zuschauer die Einblendung der Dolmetscherin und Taube die Musik des Gottesdienstes. Hier werden taube Menschen nicht dasselbe rezipieren wie Hörende. Deshalb sollte ein um Inklusion bemühter Fernsehgottesdienst wie SdH einen gewissen Anteil von Musik im Programm nicht überschreiten.

Außerdem erfordert das Miteinbezogenheit, dass möglichst schon bei der Aufnahme Rücksicht auf Parameter wie die Sprachgeschwindigkeit oder die Formulierung einfacher Sätze genommen wird. Dies ist für Hörende erst einmal eine ungewohnte Umstellung, erleichtert aber das Dolmetschen im Nachhinein.

Weiterhin sollte die Visualisierung einzelner Elemente nicht zu kurz kommen (siehe Kapitel 5.3.4.2.), da Taube sozusagen mit den Augen „hören“.

Entscheidend für eine gelingende Inklusion ist außerdem, für welche Zielgruppe von Zuschauenden eine Fernsehsendung konzipiert wird. SdH ist ein Gottesdienst, der ursprünglich von Hörenden für Hörende konzipiert wurde. Der Entschluss zur Inklusion war zwar seit dem ersten Jahr da (eine Pilotfolge lief im Jahr 2010), allerdings konnte SdH-DGS damals noch nicht finanziert werden.

Die Inklusion hört jedoch nicht bei der Übersetzung des Fernsehgottesdienstes in DGS auf, sondern kann auch in andere Richtungen weitergehen. Beispielsweise dahin, dass Taube selbst Teile des Gottesdienstes gestalten. Dies war 2014 an Ostern der Fall (Der Ostergot-

tesdienst 2014 von SdH ist unter <http://vimeo.com/92214174> (Abgerufen am 06.06.2014) abrufbar.). Hierfür ist es allerdings notwendig, dass beim Dreh eine Person vor Ort ist, die DGS beherrscht. Im Nachhinein gibt es mehrere Möglichkeiten, gebärdete Gottesdienstelemente hörbar zu machen: Entweder durch einen Sprecher in der Postproduktion oder indem im Gottesdienst eine Übersetzung in die DGS erfolgt. Es wäre auch denkbar, dass ein tauber Pfarrer eine Predigt in Gebärdensprache hält oder taube Künstler auftreten. Hierfür könnte auch das Fernsehbild der DGS-Version wieder formatfüllend vergrößert werden, da keine Dolmetscherin benötigt wird. Diese Vergrößerung wird momentan vorgenommen, wenn im Gottesdienst Bilder oder Impressionen ohne Sprecherkommentar gezeigt werden. Dann wird die Dolmetscherin meist nach 15 bis 20 Sekunden ausgeblendet und am Ende wieder eingeblendet.

Bezüglich der technischen Umsetzung der Übersetzung scheint SdH-DGS auf einem guten Weg zu sein, da es von den Befragten wenig Rückmeldungen in diesem Bereich gab und das Fernsehbild in Zusammenarbeit mit tauben Menschen erarbeitet wurde.

Um den Gottesdienst in dieser Richtung weiterzuentwickeln, ist es notwendig, dass Personen, die mit der Kultur der tauben Menschen vertraut sind, in den Konzeptions- und Produktionsprozess miteinbezogen werden, was bei SdH mit Anja Bergmann, Dr. Uta Benner und Roland Martin der Fall ist.

Auch im internationalen Vergleich scheint SdH-DGS eine Neuheit zu sein. Laut der privaten englischen Internetseite „singlangtv.com“, die weltweit Sendungen mit Gebärdensprachübersetzung oder in Gebärdensprache erfasst (ohne Anspruch auf Vollständigkeit, da z.B. auch SdH (Stand 15.07.2014) nicht aufgeführt ist), ist SdH-DGS der erste, regelmäßige Fernsehgottesdienst mit Übersetzung in die Gebärdensprache weltweit. Meist werden auch in anderen Ländern Nachrichten gedolmetscht oder Magazine wie „Sehen statt hören“ gesendet (singlangtv, o.J., all TV shows).

Abschließend lässt sich sagen, dass SdH-DGS ein Projekt im Deutschen Fernsehen ist, das in puncto Inklusion einen wichtigen Meilenstein setzt.

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veranschaulichung verschiedener Konzepte des Zusammenlebens. Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/86/Stufen_Schulischer_Integration.svg/2000px-Stufen_Schulischer_Integration.svg.png 1 3 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg

Abbildung 2: Beispielsatz in DGS. Quelle: <http://www.visuelles-denken.de/Schnupperkurs7.html>. Mit freundlicher Genehmigung von Olaf Fritsche

Abbildung 3: Tabelle Ablauf und Elemente des Gottesdienstes. Quelle: Heiko Bräuning

Abbildung 4: Aufbau des Fernsehbildes von SdH. Quelle: TV-BW Medienproduktionen

Abbildung 5: Versuchsfolge von SdH-DGS mit Uta Benner, 2010. Quelle: TV-BW Medienproduktion

Abbildung 6: Vorschlag des Fernsehbildes von SdH-DGS mit blauen Hintergrund für die Dolmetscherin. Quelle: Immanuel Heims

Abbildung 7: Tagesschau in DGS auf Phoenix. Quelle: <http://www.ardmediathek.de/das-erste/tagesschau-mit-gebaerdensprache/tagesschau-mit-gebaerdensprache-20-00-uhr?documentId=21041068> Abgerufen am 29.4.2014. Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Kai Gniffke, Erster Chefredakteur von ARD-aktuell. Eigener Screenshot

Abbildung 8: Das Logo von Stunde des Höchsten. Quelle: Immanuel Heims <http://vimeo.com/92808656> Abgerufen am 21.06.2014. Eigener Screenshot

Abbildung 9: Position der Dolmetscherin beim Übersetzen des Gastes. Quelle: TV-BW Medienproduktionen

Abbildung 10: Position der Dolmetscherin beim Übersetzen des Pfarrers. Quelle: TV-BW Medienproduktionen

Abbildung 11: Diagramm: Wie oft sehen Sie Stunde des Höchsten?

Abbildung 12: Diagramm: Sendetermine SdH

Abbildung 13: Diagramm: Empfangskanäle SdH

Abbildung 14: Diagramm: Nutzung der Mediatheken im Internet

Abbildung 15: Diagramm: Wie sind Sie auf SdH aufmerksam geworden?

Abbildung 16: Diagramm: Bewertung von SdH in Schulnoten

Abbildung 17: Diagramm: Beurteilung Verhältnis Musik-Sprache

Abbildung 18: Diagramm: Lesbarkeit der Texteinblendungen

Abbildung 19: Diagramm: Geschwindigkeit des Übersetzens

Abbildung 20: Diagramm: Größe der Dolmetscherin

Abbildung 21: Diagramm: Vergleich UT – DGS-Übersetzung

Abbildung 22: Kapelle auf dem Höchsten. Quelle: Eigene Fotografie

Abbildung 23: Heiko Bräuning bei der Aufnahme der Moderation. Quelle: Eigene Fotografie

Abbildung 24: Immanuel Heims beim Außendreh. Quelle: Eigene Fotografie

Abbildung 25: Die Kapelle aus der Perspektive des Pfarrers. Quelle: Eigene Fotografie

Abbildung 26: Aufzeichnung eines Interviews mit Gästen. Quelle: Eigene Fotografie

10. Literaturverzeichnis

AGF/GfK-Fernsehforschung. (2013). Marktanteile der TV-Sender in Deutschland im Jahr 2013. Abgerufen am 10.04.2013 von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/170412/umfrage/marktanteile-der-tv-sender---zuschauer-ab-3-jahre/>

Alex Offener Kanal Berlin (o.J.). Online Video Angebot. Abgerufen am 10.07.2014 von <http://www.alex-berlin.de/online/video.html>

An, J. (1997). Fernlesen im Vormarsch: Formen, Inhalte und Funktionen des Videotextes. Münster: Lit Verlag.

Apple (o.J.). iOS 7 Siri. Dein Wunsch ist ihm Befehl. Abgerufen am 29.04.2014 von <https://www.apple.com/de/ios/siri/>

Baker, K. (2011). Oral Communication versus American Sign Language. Abgerufen am 21.07.2014 von <http://archive.today/gKVn#selection-1161.330-1161.940>

Behindertengleichstellungsgesetz (BGG). (o.J.). § 6 Gebärdensprache und andere Kommunikationshilfen. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Abgerufen am 23.07.2014 von http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_6.html

Brunner, H.; Knitel, D.; & Resinger, P. (2013). Leitfaden zur Bachelor- und Masterarbeit. 2. Auflage. Marburg: Tectum Verlag.

Bräuning, H. (2011). Stunde des Höchsten. Konzept „Gottesdienst-Produktion“. Wilhelmsdorf. 2011-07-12. Unveröffentlicht. Das Dokument ist als Anhang auf der DVD einsehbar.

Bräuning, H. (2014). Zuschauerumfrage zu Stunde des Höchsten. Wilhelmsdorf. Quelle: <http://www.stunde-des-hoechsten.de/de/zuschauerbefragung.html> (Abrufbar von 3.3. bis 30.4.2014)

Burtscher, R.; Ditschek, E.; Ackermann, K.; Kill, M.; Kronauer, M. (Hrsg.). (2013). Zugänge zu Inklusion – Erwachsenenbildung, Behindertenpädagogik und Soziologie im Dialog. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.

Canal, D. (2013). Untertitel – ein unverzichtbares Element!. Abgerufen am 22.05.2014 von <http://www.aktion-mensch.de/blog/eintrag.php?id=757>

Das Erste (o.J.). FAQ – Antworten auf häufig gestellte Fragen – Warum werden Fernsehsendungen nicht 1:1 untertitelt?. Abgerufen am 29.04.2014 von <http://www.daserste.de/specials/service/faq100.html>

Deutscher Gehörlosen-Bund e.V. (o.J.) Faq (Häufig gestellte Fragen). Abgerufen am 20.03.2014 von http://www.gehoerlosenbund.de/dgb/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=38&Itemid=101&lang=de#Geb%C3%A4rdensprache

Deutscher Schwerhörigenbund e.V. (o.J.). Wir über uns. Abgerufen am 20.03.2014 von <http://www.schwerhoerigen-netz.de/MAIN/intern.asp?inhalt=wirueberuns>

Diekmann, A. (1995). Empirische Sozialforschung Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 14. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Die Zieglerschen e.V. (Hrsg.) (2012). „Stunde des Höchsten“ jetzt auch für Gehörlose. Wilhelmsdorf, Pressemitteilung. Das Dokument ist als Anhang auf der DVD einsehbar.

Duden. (o.J.). Duden | Liturgie | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft. Abgerufen am 02.05.2014 von <http://www.duden.de/rechtschreibung/Liturgie>

EBU (European Broadcast Union, Hrsg.). (2010). EBU – TECH 3299 High Definition (HD) Image Formats for Television Production. Genf. Abgerufen am 09.07.2014 von <https://tech.ebu.ch/docs/tech/tech3299.pdf>

Endress, J. (2013). Zum Begriff „Gebärdensprachpoesie“. Abgerufen am 20.03.2014 von <http://www.taubwissen.de/content/index.php/taubenkultur/literatur/gebraedensprachkunst/gebraedensprachpoesie/424-was-verstehst-du-unter-gebraedensprachpoesie-juergen-endress-2013>

Evangelische Kirche. (Hrsg.). (2012). Evangelisches Gottesdienstbuch. 5. Auflage. Berlin: Verlagsgemeinschaft „Evangelisches Gottesdienstbuch“.

Fahlbusch, E.; Lochman, J.; Mbiti, J.; Pelikan, J. Vischer, L. (1986). Bibelübersetzung. Evangelisches Kirchenlexikon; Internationale theologische Enzyklopädie Erster Band A-F3. Auflage. (Neufassung) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht – Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Grüger, K. (2010). Grundlagen der Medienproduktion und -technik. Amberg, 2012.

Harms, M. (2003). Musikdolmetschen oder Musikperformance: Möglichkeiten der Darstellung von Musik in Gebärdensprache. Diplomarbeit. Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Hamburg.

Hemmel, A. (2011). Sign Language Interpreting in Christian Church Services -Opinions an expectations of Deaf worshippers in Germany. Masterarbeit. University of Applied Sciences Magdeburg-Stendal, Germany. Unveröffentlicht. Das Dokument ist als Anhang auf der DVD einsehbar.

Holzner, M. (o.J.). Verbale Kommunikation. Abgerufen am 24.04.2014 von <http://www.kuerzeundwuerze.ch/wissenswertes/wissen-von-a-z/verbale-kommunikation/>

ICD-Code – Herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2014). Sonstiger Hörverlust. Abgerufen am 08.04.2014 von <http://www.icd-code.de/suche/icd/code/H91.-.html?sp=SGeh%F6rlosigkeit>

- Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser (IDGS). (o.J.) Glossar linguistischer Fachbegriffe. Abgerufen am 28.04.2014 von <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/intro/glossar.htm#m5>
- Klenk, D. (o.J.). Über die HfA. Abgerufen am 09.05.2014 von <http://hoffnungfueralle.com/#about>
- Koch, J. (2005). Entdecker in der Welt der Töne. Der Spiegel, 13/2005, S. 157f.
- Kock, M. (2013a). Vorlesung SoSe 2013: Grundlagen der Audioproduktion. Amberg: 2013.
- Kock, M. (2013b). Vorlesung SoSe 2013: Medienmarketing. Amberg: 2013.
- Krause, P. (o.J.). Geschichte der Gehörlosen. Abgerufen am 07.04.2014 von <http://www.deafkrause.de/deaf-history/index.html>
- Lamnek, S. (2005). Qualitative Sozialforschung – Lehrbuch. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Macht, D. (2010). Beim Essen fällt kein Wort. FAZ vom 10.03.2010. Abgerufen am 22.05.2014 von <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/jugend-schreibt/jugend-schreibt/leben-mit-gehoerlosigkeit-beim-essen-faellt-kein-wort-1951070.html>
- Méan, Y. (2011). Einheitliche Untertitel für Hörgeschädigte im deutschsprachigen Fernsehen – Chance oder Utopie? Ein Vergleich der Untertitelungsrichtlinien in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Masterarbeit. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Herbstsemester 2011.
- Mertz, M. (o. J.): Still – Leben. Der Film – Inhalt. Abgerufen am 26.04.2014 von http://www.mm-filmstudio.de/home_film/der-film/film_inhalt.htm
- Muhs, J. (o. J.): Gehörlose im 3. Reich. Abgerufen am 09.06.2014 von http://www.kugg.de/history/gl-im-3reich_JMuhs.htm
- Müller, M. (2013) Tote Quote. Der Spiegel 43/2013, S. 154f.
- Onmeda-Redaktion (28.05.2012). Taubheit, Gehörlosigkeit: Definition. Abgerufen am 20.03.2014 von <http://www.onmeda.de/krankheiten/taubheit-definition-1290-2.html>
- Radtke, S; Pisani, P.; Wolters, W.. (2006). Handbuch Visuelle Mediengestaltung: Visuelle Sprache, Grundlagen der Gestaltung, Konzeption digitaler Medien, 3. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.
- Rußmann, U. (2002).: „Es lebe das Internet!“ – Chancen der Integration Gehörloser in die Gesellschaft durch das Internet als Informationsquelle. Diplomarbeit. Universität Wien, 2002.
- Schlierf, Michael. (o.J.). Kooperation – Stunde des Höchsten. Abgerufen am 13.05.214 von <http://www.michael-schlierf.de/kooperation/stunde-des-hoechsten.php>

Schwemmler, M. (2014). Stunde des Höchsten Zuschauerbefragung 2014 Konzeption. Bad Liebenzell. Version 1.0 vom 8.02.2014. Unveröffentlicht. Das Dokument ist als Anhang auf der DVD einsehbar.

SevenOne Media, mindline. (2014). Welche Möglichkeiten nutzen Sie, um im Internet Videos oder Fernseh-Inhalte anzusehen? (nach Alter). Abgerufen am 30.04.2014 von Statista: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/72201/umfrage/genutzte-bewegtbildinhalte-im-web-nach-alter-im-jahr-2009/>

Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag). Rechtsbereinigt mit Stand vom 1. Januar 2013. Abgerufen am 10.04.2014 von <http://revosax.sachsen.de/Details.do?sid=1391014875245&jlink=p1>

Strauß, M. (2013). Statistik: TV-Sendungen in Deutschland mit Untertitel im Jahr 2013. Abgerufen am 08.04.2014 von <http://untertitel.superdeaf.de/>

Taubenschlag – Das Portal für Gehörlose und Schwerhörige. (2014). Untertitel im Kino – auf Tablet oder Smartphone. Abgerufen am 06.06.2014 von <http://www.taubenschlag.de/meldung/9257>

Thiermeyer, M. (o. J.). MLG2 KW03 Evolution der Medien. Amberg. Skript Medienlehre und -gestaltung.

Vogel, A.; Effenberg, P. (Hrsg.). (2012). Handbuch HD-Produktion 2013. Berlin: Fachverlag Schiele & Schön GmbH

Zander, H. (1998). Das PC-Tonstudio. Von der Audioaufnahme bis zur Master-CD. Poing: Franzis-Verlag GmbH.

11. Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Personen bedanken, ohne die diese Bachelorarbeit unmöglich gewesen wäre:

Gott, der mich zu diesem Thema geführt hat und mir alles Wichtige hat zukommen lassen (Matthäus 6,33).

Professor Dipl.-Ing Maximilian Kock, Prodekan und Professor für Audioproduktion an der OTH für die Betreuung und die Korrektur dieser Arbeit als Erstkorrektor.

Professor Dr. Michael Thiermeyer für die Zweitkorrektur.

Gabriele Bräuning und Pfarrer Heiko Bräuning als Hauptverantwortliche von SdH, die mich von Anfang an mit vielen Materialien und Kontakten sowie finanziell unterstützt haben.

Dipl. Gebärdensprachdolmetscherin Anja Bergmann für die Betreuung meiner Bachelorarbeit. Danke für die vielen Anregungen sowie die akribische Korrektur und Beratung, um mich in der Welt der Gehörlosen zurechtzufinden.

Dipl.-Ing. Immanuel Heims für die Betreuung und Beratung auf technischer Seite. Ohne dich wäre es außerdem nie zu dieser Bachelorarbeit gekommen.

Landesgehörlosenpfarrer Roland Martin. Ohne Ihre Kontakte zu Gehörlosen SdH-Zuschauern und Ihre Übersetzung wäre die Gruppendiskussion unmöglich gewesen.

Den drei Probanden Teilnehmerin 1, Teilnehmerin 2 & Teilnehmer 3, die bei der Gruppendiskussion teilnahmen.

Cornelia Langhof, die mich mit in die Welt der tauben Menschen hineingenommen hat und mir per Email viel über SdH-DGS, die deutsche Gebärdensprache sowie die Kultur der Gehörlosen beigebracht hat.

Martin Schwemmler für die Bereitstellung der Umfrageergebnisse von SdH.

TV-BW Medienproduktionen, insbesondere Jürgen Th. Müller und Tanja Dennig, für die unkomplizierte Unterstützung auf technischer Seite mit Folgen von SdH und vielfach erteilten Auskünften.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen genannten Personen für die reibungslose Zusammenarbeit bedanken, die fast ausschließlich per Email und Telefon stattfand. Selten habe ich eine Kooperation über die Ferne so gut erlebt wie bei dieser Arbeit.

Gehörlosendolmetscherin Ursula Kunze für ihre Nachübersetzung sowie ihre Anmerkungen zur DGS-Übersetzung von SdH. Sie haben einen entscheidenden Beitrag zur unabhängigen Betrachtung von SdH-DGS geliefert.

Meinen Eltern, Elke Freiburger und Dipl.-Ing Ewald Freiburger, die mir immer als Gesprächspartner in allen Fragen zu Abschlussarbeiten zur Verfügung standen und meine Arbeit durchgelesen haben.

Dem Deutschen Gehörlosenbund, insbesondere Anna Meistes, für die vielen bereitgestellten Informationen.

Allen, die meine Bachelorarbeit durchgelesen haben.

Olaf Fritsche, der mir erlaubt hat, das Bildmaterial seines Schnupperkurses der DGS im Rahmen dieser Arbeit zu verwenden

M.A. Guido Joachim von der Universität Hamburg, der mich bei der Literaturrecherche unterstützt hat.

Soli deo gloria!

Anhang I

Gesprächsleitfaden Gruppendiskussion Bachelorarbeit

geplante Gesprächszeit gesamt: ca. 1,5 bis 2h

Im Leitfaden werden folgende Abkürzungen benutzt:

SdH = Stunde des Höchsten

SdH-DGS = Stunde des Höchsten mit Übersetzung in die Deutsche Gebärdensprache

Vor den einzelnen Fragen werden kurze Ausschnitte von SdH-DGS als Video gezeigt.

Block 1 – Technik (ca. 20 bis 30 Min Gesprächszeit)

Bildausschnitt Anja Bergmann: Größe und Position

Ist für Sie die aktuelle Größe der Dolmetscherin im Fernsehbild in Ordnung? Wie sind Sie mit deren Position in Bild zufrieden?

Ab und zu bewegt die Dolmetscherin ihren linken Arm aus dem Bild. Stört Sie das? Sollte die Dolmetscherin deshalb weiter links im Bild angeordnet werden, damit dies nicht mehr vorkommt?

Bildaufteilung: Wie sind Sie mit der Aufteilung des Bildes in Dolmetscherin und Gottesdienst und deren Proportionen zueinander einverstanden? Soll eines von beiden Elementen größer dargestellt werden? Sind die Gebärden gut erkennbar? (Kontrast zwischen Hinter- und Vordergrund)

Abgesehen von den bereits unvertitelten Elementen: Gibt es Teile des Gottesdienstes, wo Sie sich in Zukunft Untertitel wünschen? Welche? Warum?

Passt die Hintergrundfarbe (weiß) des gesamten Fernsehbildes für Sie?

Auf was für einem Gerät schauen Sie SdH? (Röhrenfernseher, Flachbildschirm, Bildschirmgröße!!, Internet, z.B. Bibel TV Livestream) Nutzen Sie die SdH-Mediathek im Internet?

Ist die Kleidung der Dolmetscherin in Ordnung? Stört irgendwas an Schmuck, Frisur, Kleidung, Schminke?

Block 2 – Inhalt (ca. 60 bis 75 Minuten)

Allgemeine Fragen:

Wie verständlich ist die Übersetzung von Frau Bergmann allgemein? Ist die Geschwindigkeit der Übersetzung in Ordnung?

Verstehen Sie die religiösen Gebärden, welche die Dolmetscherin verwendet? (AMEN, GOTTESDIENST; SdH, SEGEN, BETEN, LOBEN, PREISEN, allg. biblische Begriffe)

Gibt es Elemente im Gottesdienst, die Sie nicht ansprechen?

Ist es für Sie in Ordnung, dass die Dolmetscherin zeitverzögert übersetzt oder wünschen Sie sich, dass sie synchron gebärdet?

Wie verteilt sich die Aufmerksamkeit Ihrer Augen prozentual ungefähr auf die Dolmetscherin einerseits und der Gottesdienst-Einblendung andererseits?

Gibt es sonst Elemente, die Sie bei SdH vermissen oder noch häufiger sehen möchten? Was würde für Sie SdH noch attraktiver machen?

Wie sind Sie auf SdH (DGS) aufmerksam geworden?

Haben Sie sonst bisher schon andere Fernsehgottesdienste gesehen (auch ohne DGS), z.B. ZDF?

Einzelne Gottesdienstelemente:

Rein Sprachliche Elemente:

Begrüßung/Abkündigungen/Segen:

00:00 bis 03:00 / 34:14 bis 37:30

Sind die vermittelten Inhalte verständlich? Gibt es noch weitere Anmerkungen von Ihnen?
Predigt:

18:30 bis 22:00

Verstehen Sie die vom Pfarrer vermittelten Inhalte? Sind die Predigten verständlich übersetzt? Erklärt der Pfarrer den Bibeltext in der Predigt für Sie verständlich?

Soll der Pfarrer bei der Predigt noch mehr auf den vorher in der Schriftlesung gelesenen Text eingehen?

Wie kann man die Predigten Ihrer Meinung nach noch weiter verbessern? Gibt es etwas, was Sie sich für eine Predigt bei SdH in Zukunft wünschen?

Schriftlesung/Psalmgebet:

05:40 bis 06:29 bzw. 228 00:00 bis 1:14

Sprechen Sie diese beiden Elementen des Gottesdienstes an? Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

Beim Psalmgebet wird der Bibeltext im Bild eingeblendet, bei der Schriftlesung dagegen nicht. Welche Lösung gefällt Ihnen besser? Warum?

Beim Psalmgebet sind sowohl der Bibeltext als auch die Dolmetscherin im Bild zu sehen. Sollte man das Psalmgebet so lassen oder sollte man sich nur auf die Einblendung des Textes oder die Dolmetscherin beschränken? Lenken beide Einblendungen gleichzeitig evtl. ab?

Genügt Ihnen das reine Vorlesen des Bibeltextes ohne ggf. einen weiteren Bezug im Gottesdienst? Soll im Gottesdienst noch weiter darauf eingegangen werden?

Passt die Geschwindigkeit, in der Angela Eickhoff die Bibeltexte vorliest und die Dolmetscherin parallel übersetzt?

Verstehen Sie Anja Bergmanns Übersetzung?

Die gesprochenen Texte im Gottesdienst basieren meist auf Luthers Bibelübersetzung, Anja Bergmann hingegen verwendet eine freie Übersetzung, eine Mischung aus Luther und Hoffnung für alle, manchmal nur Hoffnung für alle. Irritiert Sie das?

Wünschen sie sich, dass die Übersetzung möglichst nah an der Ausgangssprache erfolgt? Oder eine freie, kulturell angepasste, für Gehörlose verständliche Übersetzung?

Interview:

08:02 bis 12:34

Gibt die Dolmetscherin die Gesprächssituation gut wieder? Können Sie folgen, wer wann was sagt?

Musikelemente im Gottesdienst:

„Gemeindelieder“ - Nur der Liedtext ist im Bild zu sehen:

32:17 bis 34:10

Soll man bei diesen Liedern den Text und die Dolmetscherin einblenden (wie bisher) oder sich auf eines beschränken? Lenken beide Einblendungen gleichzeitig evtl. ab?

Wünschen Sie sich, dass die Dolmetscherin mehr zu der Stimmung und der Musik (Rhythmus, Melodie, welche Instrumente etc.) gebärdet?

Sollen noch mehr Informationen und Hintergründe zu den Liedern vermittelt werden?

„Liedvorträge“ - Musiker sind im Bild zu sehen:

221 komplett

Soll man bei diesen Liedern den Text und die Dolmetscherin einblenden oder sich auf eines beschränken? Lenken beide Einblendungen gleichzeitig evtl. ab?

Wünschen Sie sich, dass die Dolmetscherin mehr zu der Stimmung und der Musik (Rhythmus, Medodie etc.) gebärdet?

Instrumentalstücke:

00:32 bis 02:40

Wie gut verstehen Sie die Bilder, die Anja Bergmann zu der Musik gebärdet? Welche Stimmung erzeugen diese bei Ihnen? Wie gut verstehen Sie die Gebärdensprachpoesie, die beim Dolmetschen verwendet wird?

Eine schwerhörige Zuschauerin von SdH-DGS hat gesagt, man solle mehr Hintergrundinformationen zu den Stücken in Textform einblenden. Stimmen Sie dieser Aussage zu?

Musikpredigten:

228 01:16 bis 04:28

Wie gut gefallen Ihnen diese Predigten? Sind sie für Sie verständlich?

Wenn in einer Sendung eine Musikpredigt vorkommt, besteht der Gottesdienst zum Großteil aus musikalischen Elementen. Ist das für Sie in Ordnung oder zuviel Musik?

Einspieler Imagefilm Zieglersche/Zuschauerservice/Zuschauertag:

Einspieler 00:00 bis 01:00 bzw. 03:11 bis 04:11 bzw. 04:33

Wie gut sind die gebärdeten Inhalte der Filme für Sie verständlich? Gibt es weitere Anmerkungen ihrerseits?

Anhang II

Fotos des Drehs der Januarstaffel von Stunde des Höchsten (Auswahl, mehr Fotos siehe Anhang auf der DVD)



Abbildung 22: Kapelle auf dem Höchsten.



Abbildung 23: Heiko Bräuning bei der Aufnahme der Moderation.



Abbildung 24: Immanuel Heims beim Außendreh.



Abbildung 25: Die Kapelle aus der Perspektive des Pfarrers.



Abbildung 26: Aufzeichnung eines Interviews mit Gästen.

Anhang III

Feststellung der wortgetreuen Übersetzung

Überprüfung der Übersetzung der Gruppendiskussion zur Bachelorarbeit

*„Die Untersuchung der Inklusion tauber Menschen am Beispiel des
Fernsehgottesdienstes ‚Stunde des Höchsten‘“*

Hiermit bestätige ich, dass Pfarrer Roland Martin den Inhalt der Gruppendiskussion wortgetreu wiedergegeben hat.

Amberg, 13. Mai 2014

Ursula Kunze,
Gebärdendolmetscherin

